

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Zeitung des Bezirks

Abonnement: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Posten, einzelne Nummern 15 Reichspennige. Gemeinde-Verbands-Stromkonto Nummer 2. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 2. Postfachnummer Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Textzeile 20 Reichspennige. Eingeladene Anzeigen 50 Reichspennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sebne. — Druck und Verlag: Carl Sebne in Dippoldiswalde.

Nr 169

Freitag, am 23. Juli 1926

92. Jahrgang

Dauholzversteigerung.

Staatsforstrevier Hirschsprung-Altenberg
Montag, am 2. August 1926, vormittags 10 Uhr, im Hotel „zum alten Amtshaus am Amtshof“ in Altenberg. 6188 w. Fläche, 220,56 fm, 7/12 cm, 1994 w. Fläche, 154,61 fm, 13/15 cm, 2065 w. Fläche, 290,16 fm, 16/22 cm, 578 w. Fläche, 147,81 fm, 23/29 cm, 100 w. Fläche, 40,12 fm, 30/36 cm, 16 w. Fläche, 9,47 fm, 37 u. m. cm, 805 w. Fläche, 12,32 fm, 5/6 cm. Aufbereitet in den Abteilungen: 9, 11, 19, 20, 21, 23, 24, 26, 27, 28, 30, 31, 32, 39, 40, 41, 43/47, 50, 54, 55, 57, 58, 62/66, 71/74, 76, 78, 80, 83/88, 95, 96, 97, 99, 100, 101, 105, 106, 110 und 111.
Forstamt Hirschsprung-Altenberg. Forstkasse Tharandt.

Versteigerung.

Sonnabend, am 24. Juli, nachmittags 4 Uhr, soll im Gasthof zu Oberhäselich das alte Gemeindehaus meistbietend unter den vor der Versteigerung bekanntgegebenen Bedingungen versteigert werden. Der Gemeinderat.

Vokales und Sächsisches.

Dippoldiswalde, 23. Juli. „Aufbau“, das ist heute allenthalben die Parole — wenn auch leider vielfach nur mit dem Munde. Wir Dippoldiswalder erleben gegenwärtig einen wirklichen Aufbau, den der Vogelwiese. Immer um diese Zeit stehen nicht nur hier — die Fragen zur Diskussion, ob das Schützenfest noch ein Volksfest ist, ob es überhaupt noch Sinn und Zweck hat, Schützenfeste zu feiern, überhaupt das Schützenwesen am Leben zu erhalten. Während einerseits diese Fragen glatt beantwortet werden, werden sie andererseits ebenso bestimmt verneint, wird den Schützenfeste kein, aber auch jede Bedeutung abgesprochen und sogar ihre Abschaffung oder doch wenigstens Vorkürzung gefordert. Wir meinen, dieser Streit ist recht überflüssig. Wenn irgend eine Einrichtung nicht mehr lebensfähig ist, dann stirbt sie eben schließlich ab ohne alles Zutun und trotz aller Verjüngungskuren. Auf der anderen Seite leben schon längst Einrichtungen — manchmal wider alles Erwarten — von sich aus wieder auf, und wenn sie noch so alt sind. (Man denke an die Jahrmärkte.) Wenn in einer Kleinstadt eine so starke Schützengesellschaft besteht wie hier, so kann man einer solchen die Lebensberechtigung doch nicht absprechen und damit auch dem Vogelschießen, das einfach dazu gehört. Und Volksfest? Freilich, so wie in den Zeiten, da die kleinen Orte noch nicht an den Verkehr angeschlossen waren, ist's nicht mehr. Auch nicht mehr so, wie in jener Zeit, da unser unorgelreicher alter Engelmann in einem Zeitungsartikel das Vogelschießen in Parallele stellen konnte mit Weibnachten, Ostern und Pfingsten zum Entsetzen des damaligen Superintendents, der hier ganz neu war und die Dippolter Volksfeste noch nicht hatte fixieren können. (Später verstand er diese Gedanken.) Aber — Wenn man auch die Vogelwiese ganz beiseite lassen will; wenn sie vorbei ist, hat sie doch ein paar Mark gekostet! Hören wir kürzlich sagen. Was bedeutet das? Das bedeutet: Na, ein wenig macht man doch mit; man kann's nicht ganz lassen usw. Also doch eben Volksfest! Auch manden „prinzipiellen Gegner“ steht man — wenn wirklich nicht früher — doch beim Feuerwerk, sei es auch nur „der Kinder wegen“, für die ja die Schützengesellschaft auch sonst sorgt. Volksfest! Und dann der Montags-Umzug! Sieht der etwa nicht nach Volksfest aus? Allerdings kann man von keiner Veranstaltung — heiße sie, wie sie wolle — erwarten, daß sie allen gleichmäßig gefalle. Auch hier gilt: Was dem einen eine Gabe, ist dem anderen seine Nachtigall. Aber noch eins: Am Mittwoch wurden „die Dippolter vergeben“. Das erinnert daran, daß die Vogelwiese gar manchem Gelegenheit zu einem Verdienst bietet, sei es auch nur ein kleiner Nebenverdienst; auch er ist willkommen. Das Vogelschießen hat eine wirtschaftliche Bedeutung. Das darf nicht verkantet werden. Und schon aus diesem Grunde hat sie auch eine Berechtigung! — Bei dieser Gelegenheit wollen wir verraten, daß der Montags-Umzug die Ueberschrift trägt „Der deutsche Rhein“ und daß eine — diesmal besonders inhaltreiche — Vogelwiesenzeitung erscheint. — Im Hausflur des Tischlermeisters Heinrich wartet bereits wieder der 3 m hohe Vogel seiner Bestimmung.

Die Amtshauptmannschaft schreibt uns: Anlässlich des Schützenfestes in Dippoldiswalde werden am kommenden Sonntag abend auf den Kraftwagenlinien nach Kreischa und Eble Krone folgende Sonderfahrten durchgeführt: 1. Linie Kreischa: ab Dippoldiswalde Bahnhof 8.50, an Kreischa 9.35, ab Kreischa 9.45, an Dippoldiswalde 10.30. 2. Linie Eble Krone: ab Dippoldiswalde Bahnhof 9.25, an Eble Krone 10.01, ab Eble Krone 10.30, an Dippoldiswalde 11.06. Die Wagen halten an allen Haltestellen.

Handwerksmeisterprüfungen. Im Interesse des Handwerks ist als erste Aufgabe eine besondere rege Beteiligung an den Handwerksmeisterprüfungen in den letzten Jahren festzustellen. Neben dem Beweise des Wertes, der dem Recht zur Führung des Handwerksmeisterzettels und der Befugnis zum Anleiten von Lehrlingen zukommt, ist die hohe Zahl der Meisterprüfungen auch allgemein ein Zeichen des Strebens im Handwerk. Es ist im Besten des Einzelnen wie des ganzen Standes äußerst wünschenswert, daß jeder ordnungsmäßig beantragte Handwerker zu seiner Zeit die Meisterprüfung ablegt. Auch Handwerker, die sich in Gehilfenstellung befinden, ist die Ablegung der Prüfung im Interesse ihres Fortkommens bestens anzuraten. Die nächsten Prüfungen finden im Herbst 1926 statt. Die nächsten Prüfungen finden im Herbst 1926 statt. Die nächsten Prüfungen finden im Herbst 1926 statt. Die nächsten Prüfungen finden im Herbst 1926 statt.

eingehende Meldungen müssen bis zum Frühjahr 1927 zurückgestellt werden. Im Zulassungsgeluche ist anzugeben, ob sich der Gesuchsteller schon einmal zur Meisterprüfung angemeldet hat, und ob er einer Innung angehört und welcher. Beizufügen sind ein selbstverfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf, Zeugnisse über die Gesellenzeit, Zeugnisse gewerblicher Bildungsanstalten, Lehr- und Gesellenprüfungszeugnisse, Wohnungsmeldebücher, Vorkurs für das Meisterstück, Prüfungsgebühr (30 Reichsmark, im Maurer- und Zimmererhandwerk 50 Reichsmark).

Neue Bestimmungen für die Behandlung von Schlachtlieren in den Schlachthöfen. Für das Füttern der auf den Schlachthöfen zu Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Plauen und Aue zum Verkauf aufgestellten Schlachtliere sind vom sächsischen Wirtschaftsministerium mit Geltung vom 24. Juli ab folgende neue Bestimmungen herausgegeben worden: Die Tiere dürfen innerhalb eines Zeitraumes von 12 Stunden vor Beginn des Marktes bis zum Marktschluß nicht gefüttert und getränkt werden. Die Tagesfuttermenge darf an dem dem Marktage vorhergehenden Tage nicht mehr betragen als: 10 Kilogramm Heu für ein Rind, 5 Liter Trank mit 1/5 Kilogramm Mehl für ein Kalb, 1 1/2 Kilogramm Kraftfutter für ein Schwein, 1 Kilogramm Heu für ein Schaf. Das Futter ist von den Marktverwaltungen gegen Entgelt zu stellen. Als Getränk darf Kindern (mit Ausnahme der Kälber), Schafen und Schweinen nur reines Wasser verabreicht werden. Die Verabreichung von Kochsalz und Quark erregenden Mitteln ist verboten. 12 Stunden vor Marktbeginn ist das nicht aufgenommene Futter aus den Ställen und sonstigen Unterkunftsräumen der Tiere zu entfernen; nicht aufgenommene Futter darf zu Streuzwecken nicht verwendet werden. Tiere, die nach Beginn der 12 stündigen Futterloszeit, aber mindestens 6 Stunden vor Marktbeginn mit der Eisenbahn auf den Schlachthöfen eingekarrt werden, dürfen noch mit der halben Tagesfuttermenge gefüttert werden. Tiere, die am Markttag mit der Eisenbahn aus einer Entfernung von nicht mehr als 50 Kilometer oder auf dem Landwege den Schlachthöfen zugeführt werden, sind besonders zu kennzeichnen. Tiere, die den Vorschriften entgegen gefüttert oder getränkt wurden, sind vom Markt auszuschließen. Die Marktverwaltungen können Ausnahmen von diesen Vorschriften zulassen, insofern sie im Interesse des Tieres schubhaftig sind.

Klingenberg. In der Nacht zum Dienstag wurde die Scheune des Outsbestehers Robert Wölft infolge Blitzschlages eingestürzt. Das Wohnhaus rettete man.

Raschau. Fast 250 Jahre in einem Familienbesitz. Seit 1699 befindet sich das Gut Nr. 57 im Besitze der Familie Rabe. Es hatte in dieser Zeit acht Inhaber.

Altenberg. Nachdem der Landtag die zweite große Dollarleihe für die sächsischen Werke bewilligt hat, geht auch deren Hotelbau am Raupennest, der nur mit einigen Arbeitern ausreicht erhalten wurde, wieder lebhaft vor sich. Das Gerüst ist fast völlig verschwunden, so daß der in heimatischer Bauweise gehaltene gewaltige Bau weithin zu sehen ist. Es ist sicher das größte Baumwerk der Gegend. In den letzten Wochen ist auch die Gas- und Wasserleitung von der Stadt aus gelegt worden. Sprengungen machten sich nötig, da man an einigen Stellen auf Felsen gestoßen war. Jetzt scheint die Leitung fertig zu sein, wenigstens war am vorigen Freitag der Stadtteil längere Zeit ohne Wasser. An der Rentabilität eines derartigen Hotels darf man mit Recht zweifeln, wenn man erfährt, daß in den letzten Monaten zwei große modern eingerichtete Hotels der hiesigen Gegend in Konkurs geraten sind und andere sich nur dadurch halten, daß sie Hypotheken aufnehmen.

Hartenau, 23. Juli. Durch Blitzschlag wurde heute vor 25 Jahren das Anwesen des Outsbestehers Dreißigweber im Ortsteile Mühlitz eingestürzt. — Dasselbe Schicksal ereilte zur gleichen Zeit die Scheune des Wirtschaftsbestehers F. Kreichmar in Reichenau und das Seitengebäude des Outsbestehers E. Jeller in Reichenau.

Dresden. Stadtbreite Straßen in Sachsen. Wie aus Dresden gemeldet wird, hielt Prof. Geißler von der Technischen Hochschule dort einen Vortrag über die Einordnung des Kraftwagens in den allgemeinen Verkehr. Er teilte u. a. mit, daß gegenwärtig ein neues Verfahren der Oberflächenbehandlung in großem Maßstab erprobt werde. Es handle sich um eine Lösung von 50 Prozent Titann in Wasser, die, halt aufgetragen, sich mit der staubfrei gemachten Straßendecke verbindet. Es seien keine langwierigen Vorarbeiten erforderlich. Die 16 Kilometer lange Strecke Wilsdr Mann-Mühlitzstraße habe sich in 14 Tagen bearbeiten lassen. Die dauernde Unterhaltung stelle sich nicht teuer, als die der bisherigen Eckertstraßen. Oberbauart Klinge wies, was schon durch den Hausplan bekannt geworden ist, darauf hin, daß die sächsischen Straßen mit einem Kostenaufwand von 20 Millionen Mark saniert würden, obwohl die Autosteuer nur 1,8 Millionen Mark dazu beitrage. Täglich würden 10 Kilometer staubfrei nach dem neuen Verfahren asphaltiert und gepflastert, in 5 bis 6 Jahren werde man in ganz Sachsen staubfrei fahren können. Die Stadt Dresden hofft, schon in zwei Jahren staubfrei zu sein.

Mulda. Die Gemeindeverordneten beschloßen, mit der Heimstätten-Gesellschaft in Verbindung zu treten wegen Erstellung eines Vierfamilienwohnhauses unter Verwendung der Mietzinssteuer und eines Zuschusses der Reichspost.

Pirna. Infolge eines in der Nacht zum Dienstag gegen 3 Uhr auf der hiesigen Vogelwiese vorgekommenen unliebsamen Zusammenstoßes zwischen Vogelwiesentieranten und deren Begleitern, einerseits, und der hiesigen Polizei andererseits, wobei letztere sämtlich angegriffen worden sein soll, so daß diese sich gezwungen sahen, von ihren stammesüblichen Gebrauch zu machen, trat am Dienstag abend, nachdem bereits im Laufe des Tages zwei Profesterversammlungen vorausgegangen waren, in denen seitens der Tieranten gegen das Einschreiten der Polizei Stellung genommen wurde, sämtliche Vogelwiesentieranten von 8-1/2 Uhr in einen halbständigen Profestertreff, so daß während dieser Zeit alle Schaulustigen usw. auf der Vogelwiese geschlossen waren. Wie verlautet, dürfte die ganze Angelegenheit, in der die Unteruchung noch nicht abgeschlossen ist, noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Coffebaude. In dem ebenen Gelände zwischen Coffebaude und Niederwartha machen sich jetzt recht üble Nachwirkungen des Hochwassers bemerkbar. Auf den Wiesen im Ufergelände zwischen Coffebaude und Niederwartha steht das Wasser noch in großen Längeln beiderseits der Straße. Wo es bereits verschwunden ist, liegen schmierige Schlamm- und Sumpfmassen über Wiesen und Feldern. Die Ausdünstungen sind um so stärker, als jetzt täglich die Sonne darauf brennt. Sie verbreiten in der ganzen Gegend einen geradezu pestilenzialischen Geruch, der bis in die Dörfer hineingetragen wird und kaum zum Aushalten ist. Nicht nur, daß die eingetrockneten Sumpfmassen stickige Dünste verbreiten, sondern es saulen jetzt auf den Ufergeländen Laufende von Fischen, die vom Hochwasser mit hereingespült worden sind und nicht in die Elbe zurückgelangen konnten. Landwirte, die versuchen, in dortiger Gegend Heu zu ernten, erzählen, daß selbst im Futter die faulenden Fische hängen. Zur Fütterung kann das Heu natürlich nicht verwendet werden, wenn nicht das Vieh gefährdet werden soll. Aber auch sonst ist ein Hereinbringen von Futter aus diesem Gebiete kaum möglich. Die Landwirte müssen direkt in Schlamm und Wasser waten, und zum Ausbreiten des Heues findet sich kein Raum. Eine andere üble Begleiterscheinung ist das zahlreiche Auftreten von Mücken. In wahren Schwärmen kommen sie aus den Sumpfbereichen, die die Uferstellen dieses Ufergebiets sind. Namentlich in den Abendstunden werden sie zu einer regelrechten Plage, nicht nur im Sumpfgebiet selbst, sondern auch in den Ortshallen, die in der Nähe liegen.

Großenhain, 22. Juli. Am Sonnabend nachmittags um 2 Uhr trafen sich in einer Wirtschaft an der Raundorfer Straße drei passionierte Schachspieler, einer war aus Dettau, der andere von Strauch und der dritte von Jabelitz, wie das nun nicht anders ist, setzten sich die drei nieder zu einem gemächlichen Schach. Sie spielten ohne Unterlaß bis nachts 1 Uhr, als die Polizeistunde ein Aufhören befohl. Aber unsere drei Schachbrüder hatten noch nicht genug. In der stillen Hausdienerschaft eines hiesigen Gasthofes wurde der Schach fortgesetzt, ohne Unterbrechung wurde nun die Nacht zum Sonntag sowie den ganzen Sonntag und die weitere Nacht bis zum Montag früh 1/2 Uhr gespielt. Dann endlich hörten sie auf und begaben sich nach ihren heimischen Penaten. Der eine von ihnen hatte noch den Sonntagbraten im Kühlschrank, den er am Sonnabend im Auftrag seiner Frau in Großenhain eingekauft hatte! Ob er ihm und seiner Ehegatte noch geschmeckt hat?

Grimma, 22. Juli. Kürzlich ist der Direktor der hiesigen Handelsschule verhaftet worden, weil gegen ihn Anzeige wegen fittlicher Verfehlungen eingegangen war. Die Anschuldigungen haben sich nun als grundlos herausgestellt und der Beschuldigte befindet sich wieder auf freiem Fuße.

Leipzig. In der Nähe des Palmgartens am Klingenberg ereignete sich am Mittwoch nachmittags in der 6. Stunde ein schwerer Straßenbahnunfall. Von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnzug stieß sich die Kuppelung des Anhängewagens und fuhr kurze Zeit später mit voller Wucht, da der Zug dort abhelfunglos ist, auf den haltenden Triebwagen auf. Die Folgen des Zusammenstoßes waren schwer. Der Vorderperon des Anhängewagens wurde eingebrückt und zwei auf ihm befindliche Fahrgäste verletzt. Dem einen von ihnen, einem jungen Mann, wurde fast der ganze rechte Fuß abgequetscht. Der andere Fahrgast erlitt Schnittverletzungen im Gesicht. Von den Fahrgästen im Wagen, die beim Zusammenstoß durcheinander geworfen wurden, erlitt eine in der Körnerstraße wohnhafte Frau einen Oberarmbruch und eine andere Frau trug erhebliche Verletzungen durch die zertrümmerten Glasscheiben am Oberkörper davon. Auf die Schmerzensschreie des am Fuße schwer verletzten jungen Mannes, die weithin vernommen wurden, eilten Straßenposten herbei. Diese hielten einen Straßenbahnwagen an und brachten mit ihm die Verletzten nach einem Arzt in der Körnerstraße, der ihnen Notverbände anlegte. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im Krankenhaus, während die anderen sich nach ihrer Wohnung begeben konnten.

Hartenfels. Hier hat sich längst ein Kleinhalber-Schützenverein gegründet, dem sich bereits 35 ältere und jüngere Mitglieder angeschlossen haben. Der Schießsport wird keine Jünger an den künftigen Sonntagen auf dem Schießstande des hiesigen Schützenhauses vereinigen.

Dreibach (Erzgeb.). Nach der Entscheidung der sächsischen Gemeindekammer muß für unsere Ort eine Bürgermeisterwahl stattfinden. Für dieses Amt haben sich 141 Bewerber gemeldet. Oberfrohnau. Um Wäsche anzuhängen, bezog eine bei einem hiesigen Outsbestehers beschäftigte Wirtschaftsgelbin die Unvorsichtigkeit, auf den Waschkessel zu klettern. Dabei rutschte der Kesseldeckel zur Seite und die Unglückliche stürzte in das kochende Wasser. Sie mußte mit schweren Brandwunden an Füßen und Unterschenkeln dem Krankenhaus zugeführt werden.

Planitz. Der seit zwölf Jahren hier wirkende Baptistenprediger Klein wird nach Thüringen verlegt. Klein war es zu danken, daß die hiesige Baptisten-Gemeinde, der einzigen im Bezirke Zwickau, sich eine eigene Kirche erbaute.

Mühlitz, 22. 7. Als ein bei einem hiesigen Baumeister beschäftigter Plazmeister an einer Wegkreuzung den Führer eines Personenautos Auskunft gegeben hatte und hinter dem Wagen weggehen wollte, setzte in diesem Augenblick der Fahrer seinen Wagen rückwärts in Gang, der Unglückliche wurde von dem Anprall zu Boden geworfen, wobei ihm ein Hinterarm über den Kopf ging. Er mußte in bedenklichem Zustand dem Krankenhaus zugeführt werden.

Annaberg, 22. Juli. Der 56-jährige Malergehilfe Georg Jenker starb während eines Spazierganges von einem Felsen 8 Meter in die Tiefe und verlor dabei das Bewußtsein, daß er auf dem Wege nach dem Krankenhaus starb. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Chrenfriedersdorf, 22. Juli. Auf dem Wege nach seinem Gute stürzte der dem Outsbesther Otto Reuter gehörige vollbeladene Heuwagen um und begrub den Besizer unter sich, der nur mit schweren inneren und Verletzungen der Beine und Arme befreit werden konnte.

Oberwiesenthal. Mit Rücksicht auf die schlechte wirtschaftliche Lage fällt der Herbstmarkt wieder aus.

Chronik des Tages.

Der Reichspräsident empfing den deutschen Botschafter in Washington, v. Matzan, sowie den neuernannten deutschen Gesandten in Wien, Graf Verdenfeld.

Der preussische Ministerpräsident Braun hat an den Generalbevollmächtigten der Hohenzollern, von Berg, ein Antwortschreiben gerichtet, das eine Abgabe auf dessen Vorschläge in der Rüstungsabstimmung bedeutet.

Unverständlich.

Sie und wieder prägt die englische Presse sehr treffende Worte. Dies ist unzweifelhaft bei der Bemerkung der „Times“ der Fall, die über die letzte Note der interalliierten Kontrollkommission sagt, daß es sehr wohl möglich sei, daß durch diese halb-militärische Frage, die in sich selbst leicht zu lösen wäre, kurz vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund die Atmosphäre vergiftet wurde. Die „Times“ zeigt bei dieser Bemerkung das Bestreben, nicht allzu deutlich zu werden, was verständlich ist, da man sich in England selbst die Schuld daran zuschreiben muß, daß die französischen Militärs immer und immer wieder in die Politik eingreifen und die Rolle des Elefanten im Porzellanladen spielen. Aber man macht sich in England offenbar doch keine Illusion mehr darüber, daß seit den schönen Tagen von Locarno eben doch die Atmosphäre zwischen Deutschland und Frankreich von dieser Seite geradezu systematisch vergiftet worden ist. Dies ist umso unverständlicher, wenn man bedenkt, daß sich andererseits wieder Großindustrie alle Mühe geben, Schwierigkeiten zu beseitigen, weil sie einsehen, daß solche Schikanen dem Handel schaden und damit nicht nur dem eigenen Volk, sondern auch anderen Ländern unerwünschte und unnütze Hindernisse bereiten. Die Denkweise, wie sie in Frankreichs Militärfreien vorherrscht, ist so unglücklich einseitig, daß sie jedem Gebildeten unverständlich sein muß.

Trotz aller Versprechungen ist die Stärke der Besatzungstruppen im Rheinland immer noch nicht auf ein erträgliches Maß herabgesetzt worden und die in Aussicht gestellte Räumung weiterer Gebiete wird als überhaupt nicht diskutierbar hingestellt. Die Vorgänge in Gernersheim, wegen deren Freiherr v. Simmern im Auftrage der Reichsregierung eine Protestnote überreicht hat, haben in ganz Deutschland heile Empörung wachgerufen. Dazu kommen fortlaufend neue Nachrichten über Schikanen der französischen Besatzungsbehörden gegen die Bevölkerung, die an die schlimmsten Tage des Ruhrkampfes erinnern. Dazu kommt, der unglückliche eigenmächtige Vorstoß Balch gegen den Generalobersten von Seekt und gegen die Reichswehr und das Reichswehrministerium überhaupt, dessen Einzelheiten unverständlicherweise von Amtswegen immer noch der deutschen Öffentlichkeit vorenthalten werden und von denen man schon aus diesem Grunde annehmen muß, daß sie an Unerblichkeit alles das noch übertreffen, was man bislang an Taten und Meinungen der interalliierten Kontrollkommission schon gewohnt ist. Die Atmosphäre ist vergiftet. Und dabei spricht alles dafür, daß die politische Entwicklung in Frankreich nunmehr doch den gefährlichsten Verlauf nimmt, Poincaré wieder die Macht in die Hände bekommt und dann die französischen Militärs für ihre vergiftete Tätigkeit Oberwasser erhalten.

Man erinnert sich, daß kurz nachdem Balch seine wie gesagt, leider inhaltlich noch immer unbekannt Note abgab, die englische Presse sich ziemlich entrüstet darüber äußerte. Man werde, so hieß es in den Londoner Blättern, in vertraulichen Besprechungen mit Paris darauf hinwirken, daß sich solche Noten nicht wiederholen. Ja, man sprach sogar von der Auflösung der Kontrollkommission! Alles fauler Plunder! Nach dem, was Chamberlain jetzt auf eine Anfrage hin im britischen Unterhaus erklärt hat, sieht man ja, daß nichts davon wahr ist. Neuerdings fühlt sich Chamberlain nämlich veranlaßt, die Haltung des General Balch oder besser Marshall Foch zu verstehen. Auf diesbezügliche Befragungen antwortete er, er sei dem „tatsächlichen Sachverhalt“ nachgegangen. Das Ergebnis sei so gewesen, wie er vermutet habe, daß nämlich in der letzten Zeit keine Note besonderen Charakters von der Kontrollkommission an die deutsche Regierung gerichtet worden sei. Kennie Smith fragte: „Können wir annehmen, daß der Zustand der Abrüstung in Deutschland vollkommen befriedigend ist?“ Chamberlain erwiderte: „Nein! Ich bedauere, sagen zu müssen: Nein!“

Was soll man von einer solchen Haltung sagen? Ist sie nicht vollkommen unverständlich? Unverständlich vor allem gerade bei Chamberlain, der sich

doch stets als der Held von Locarno preist? — Und dennoch wieder verständlich. Poincarés Kopf steigt am französischen Instationshimmel empor. Ist dies vielleicht die Ursache von Chamberlains sonderbarer Antwort?

Nun, vielleicht wird man es später erfahren. Vorläufig jedenfalls bleibt es unverständlich.

Ablösung vor!

Herriots Kabinett gestürzt. — Poincaré bildet ein neues.

Das Kabinett Herriot ist im selben Augenblick gestürzt worden, wie es die Vertrauensfrage stellte, und zwar mit 290 gegen 237 Stimmen. Poincaré hat den Auftrag zur Bildung eines neuen Kabinetts angenommen.

Die Rede Herriots war eine Art Selbstverteidigung. Am schwächlichen Beifall auf den Banken der Linken merkte man, daß Herriot erledigt war. Sein Parteigenosse Franklin-Bouillon gab den Ausschlag mit der Frage: „Soll diese Regierung, die in 3 Tagen soviel Unglück angerichtet hat, 3 Monate bleiben?“ Die Abstimmung hat es bewiesen.

Damit war das Kabinett Herriot, das nur 3 Tage existierte, von der Bildfläche weggeblasen. Vor der Abstimmung noch hatten sich vor der Kammer gegen 5000 Personen eingefunden. Stürmisch verlangten sie den Rücktritt Herriots.

Mit Gewalt versuchte die Menge in das Gebäude einzudringen, was unter starkem Aufwand von Polizei verhindert wurde.

In der Kammer selbst entstand eine wilde Verwirrung, sodaß viele Abgeordnete durch Hintertüren flohen. Draußen kam es zu Schlägereien. Die Kundgebungen hielten bis Mitternacht an. Als die Nachricht vom Sturz des Kabinetts bekannt wurde, ließ die Menge Poincaré hochleben und sang die Marseillaise. Ein Auto mit Polizeibeamten, die zur Verstärkung herangezogen wurden, wurde von der Menge anfangs irrtümlich für ein Fremdenauto gehalten und beschimpft. Verschiedene Abgeordnete machten angesichts der Haltung der Menge wieder kehrt. Maginot und Franklin-Bouillon wurden mit begehrtesten Küssen empfangen und zu ihren Autos begleitet. Der Kommunist Baillant-Couturier, den man erkannte, als er sein Auto bestieg, erhielt einen Stockhieb über den Kopf. Sein Fraktionskollege Cachin wurde gleichfalls entdeckt und mit Pfui-Rufen bis zum Untergrundbahnhof begleitet. Auch vor dem Elysée wurde eine Kundgebung veranstaltet, und als Herriot erschien, um seinen Rücktritt einzureichen, ertönten laute Pfui-Rufe.

Der Morgansfonds wird verbraucht.

Vor der entscheidenden Abstimmung entwarf der Finanzminister de Monzie ein, wie er betonte, wahrheitsgetreues, aber in sinkteren Farben gehaltenes Bild der Finanzlage. Seine Darlegungen gipfelten in der Auffassung, daß sich das Land selbst helfen müsse. Als er feststellte, daß die Kassen des Staats schachtes schon vor einer Woche leer waren und daß Gailleur selbst als letztes Hilfsmittel den Verkauf der aus dem Morgansfonds verbliebenen 40 Millionen Dollar in Aussicht genommen hatte, entstand eine furchtbare Aufregung. Er stellte ferner mit, daß der Staat bei der Bank von Frankreich nur noch ein Guthaben von kaum 60 Millionen habe. Die Morgansanleihe wurde bekanntlich vor Jahresfrist in Höhe von 100 Millionen Dollar Frankreich gewährt.

Vor Aufhebung der Sitzung hatte der Kammerpräsident eine neue Sitzung einberufen, in der über die Vorlage abgestimmt werden sollte, wonach der Rest des Morgansfonds verbraucht werden soll, um zu verhindern, daß die Schalter der Banken geschlossen werden müssen. Dieser Antrag de Monzies wurde angenommen.

Poincaré beauftragt.

Herriots Demission angenommen. Präsident Doumergue hat das Rücktrittsgesuch des Kabinetts Herriot angenommen. Unmittelbar nachdem er die Minister aus dem Amt entlassen hatte, empfing er Raymond Poincaré und erteilte ihm den Auftrag, die neue Regierung zu bilden. Poincaré hat den Auftrag angenommen und sofort die erforderlichen Besprechungen mit den führenden Parlamentariern eingeleitet.

Offenbar beabsichtigt Poincaré, mehrere ehemalige Ministerpräsidenten, wie Briand, Sarraut und Barthou, auch Tardieu und Franklin-Bouillon in sein Ministerium aufzunehmen. Wahrscheinlich wird das Kabinett nur 8-10 Mitglieder haben. Aus Sparmaßregeln will Poincaré verschiedene Posten unberücksichtigt lassen. Poincaré will die Finanzen selbst übernehmen und zunächst daran gehen, die Hälfte der noch ausstehenden Steuern für 1926 einzutreiben.

Ob Poincaré seiner Aufgabe gewachsen sein wird, muß sich in den nächsten Tagen zeigen. Darüber aber darf man sich nicht hinwegtäuschen, daß seine Aufgabe sehr schwer ist.

Politische Rundschau.

Berlin, den 23. Juli 1926.

Reichstanzler Marx hat an Staatssekretär Dr. Kempner anlässlich seines Ausscheidens aus der Reichstanzlei ein Abschiedsschreiben gerichtet, in dem er ihm in herzlichen Worten den Dank für seine bisherige Tätigkeit ausdrückt.

Die Zusammenschlussbewegung im deutschen Bergbau. Letzthin erschien in der Presse die Mitteilung vom bevorstehenden Zusammenschluss der Bergbauarbeiter zu einem Industrieverband. Jetzt teilt der Gewerkschaftsrat christlicher Bergarbeiter mit: Bisher haben es die freien Gewerkschaften nicht vermocht, im Bergbau die Grundsätze des Industrieverbandes zur Anerkennung und Durchführung zu bringen, während der Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter von Anfang an keine Organisation als Industrieverband für den Bergbau aufgegeben hat. Zu dem Beschluß des Alten Bergarbeiterverbandes, eine freigewerkschaftliche Industrieorganisation herbeizuführen, fragt sich nun, ob die freien Berufsverbände, soweit sie im Bergbau Mitglieder haben, sich dem Beschluß fügen werden. Die Christliche Bergarbeiterorganisation hat ein besonderes Degernat für Handwerker- und Tagesarbeiter-Fragen geschaffen. Auch wurde das Verbandsorgan in diesem Sinne weiter ausgebaut. Der Zusammenschluss der christlich organisierten Arbeiter Ueber- und Untertage im Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter ist deshalb für die Mitglieder von großem Nutzen.

Deutsch-französische Verständigung. Bekanntlich wurde an Pfingsten unter dem Vorsitz des luxemburgischen Stablenkomitee gegründet, das den Zweck hat, entstandene Schwierigkeiten in Industrie und Handel durch Untersuchung zu vermeiden. Dem Komitee gehören auf beiden Seiten prominente Männer an. Die Leitung des Bureaus in Berlin übernimmt der nationale französische Schriftsteller Pierre Bénéat. Deutscherseits wird das Komiteemitglied Dr. Gustav Krudenberg nach Paris geschickt, der als Sekretär des Außenministers Dr. Simons im Auswärtigen Amt tätig war und als Mitarbeiter des vormaligen Präsidialmitgliedes des Reichsverbandes der deutschen Industrie Dr. Wücher an den verschiedenen Phasen der Reparationsverhandlungen teilnahm.

Der Reichsverband zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft hat die Presse über die nächsten Ziele des Verbandes unterrichtet. Als erstes Ziel kommt

in Frage eine bessere Auswertung der Staatsanleihen zu erreichen. Weitere Ziele sind: Reformierung bzw. Beseitigung der Hauszinssteuer, Befreiung der Wirtschaft von einengenden staatlichen Maßnahmen, Vereinfachung der Staats- und Kommunalverwaltung, Rationalisierung und Modernisierung aller öffentlichen und privaten Betriebe. Der Verband will seine Ziele unter Ausschaltung aller politischen Gesichtspunkte erreichen.

Ueberfall auf einen Nationalsozialisten. Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, wurde dort der Herausgeber einer nationalsozialistischen Zeitung, Anton Hasselmayer, vor seiner Wohnung von unbekanntem Täter überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt, sodaß er ins städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Meldung, daß er bereits gestorben ist, trifft nicht zu. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Rundschau im Auslande.

Italien will sparen. Auslandsreisen italienischer Staatsangehöriger sollen möglichst erspart werden, um das Geld im Lande zu halten.

Stawalle in Wien.

Infolge einer Versammlung der Republikanischen Vereinigung sowie der ehemaligen Kriegsteilnehmer kam es zu ersten Zwischenfällen in Wien. Die Polizei versuchte die Demonstration aufzulösen und als dies nicht gelang, ging sie mit blanker Waffe vor. Es kamen schwere Verwundungen vor.

Das „friedliche“ Polen.

Im Sejm hielt der polnische Außenminister Jalewski eine Rede über Polens Außenpolitik. Die Gerüchte über Kriegsvorbereitungen seien falsch. Polen habe nur die Absicht, den Frieden zu fördern. Kein Staat erziehe den Frieden so wie Polen. Es wolle seinen Fußbreit fremden Gebieten, hinsichtlich des Völkerbundes meinte er, die Stellung, die Polen in der Gesamtheit der europäischen Wirtschaften habe, erfordere es, daß Polen einen künftigen Weltfrieden erhalte. Der Minister wies dann auf die Notwendigkeit der Klärung der Verhältnisse innerhalb der Zusammensetzung des Völkerbundes hin, damit künftig derartige Komplikationen, wie sie bei der Märztagung vorgekommen seien, vermieden würden.

Lehrer und Landbevölkerung.

Eine prinzipielle Anfrage.

Wie aus Berlin mitgeteilt wird, ist beim Preussischen Staatsrat eine Anfrage der Fraktion der Arbeitsgemeinschaft eingegangen, die folgenden Gegenstand behandelt:

Die Neuordnung der Volksschullehrerbildung in Preußen nimmt die Ausbildung sämtlicher Volksschullehrer und -lehrerinnen in Akademien in Aussicht, für deren Besuch wissenschaftliche und finanzielle Vorbereitungen zu erfüllen sind, die die Kinder von Landwirten und Landlehrern nur in ausnahmsweise günstigen Fällen erfüllen können. In weiten Kreisen der ländlichen Bevölkerung und besonders der Landlehrerschaft besteht infolgedessen die Auffassung, daß die künftigen Volksschullehrer fast ausschließlich größeren Städten entstammen, also keine Beziehungen zur Landbevölkerung haben und deren Denkmals- und Empfindungsweise fremd gegenüberstehen werden.

Welche Gewähr bietet die derzeitige noch zu verbessernde akademische Ausbildung dafür, daß a) die Mehrzahl der Landlehrer und Landlehrerinnen auch künftig aus den Kreisen der Landbevölkerung hervorgeht? b) die Landlehrerschaft auch künftig mit dem ländlichen Volkstum vertraut bleibt und mit ihm verwurzelt? c) die Landlehrerschaft die berechtigten Anforderungen des Landvolks an die ländlichen Bedürfnissen entsprechende Aus- und Fortbildung der Landjugend erfüllt?

In welchem Umfange sind bei den geplanten Neuerungen des Bildungswesens Anregungen der ländlichen Berufsorganisationen entgegengenommen und berücksichtigt worden?

Braun und die Fürsten.

Abgabe an Geheimrat von Berg. — Verhandlungen nur auf Grund des Kompromissentwurfes.

Der Preussische Ministerpräsident Braun hat an den Generalbevollmächtigten des vormalig regierenden Königshauses der Hohenzollern, Geheimrat von Berg, ein Schreiben gerichtet, das eine Abgabe bedeutet. Der Generalbevollmächtigte von Berg hat bekanntlich vor einiger Zeit der preussischen Staatsregierung den Vorschlag gemacht, auf Grund des negativen Ergebnisses des Volksentscheides in der Fürstenfrage neue Verhandlungen mit dem Fürstenhaus selbst aufzunehmen, und zwar auf der Grundlage des Vertrags vom 12. Oktober 1925.

Braun meint in seinem Brief, ein rechtzeitiges Eingehen des Königshauses auf frühere Vergleichsvorschläge hätte das Problem schon längst lösen können. Der Vertrag vom 12. Oktober könne jetzt als Basis von Verhandlungen nicht mehr in Frage kommen.

Von Bergs Bemerkung, daß die Bezüge der Hohenzollern bis zur Prelestage von 83 Prozent der Vermögensmasse gegangen seien, lasse außer acht:

1. daß die Vermögensmasse erhebliche Werte einschließe, die Staats Eigentum sind,
2. daß die kapitalisierte Transferrücklage (187,5 Millionen) aus der Berechnung ausscheiden müsse,
3. daß die Vermögensmasse sehr große Werte enthalte, die der Staat aus öffentlichen Gründen in Anspruch nehmen müsse, deren Unterhaltung ihm aber bereits erhebliche Kosten verursacht habe und weiter verursachen werde,
4. daß dem vormaligen Königshaus bereits erhebliche Kapitalzahlungen zufließen seien,
5. daß den Rebenlinien beträchtliche Vermögenswerte angefallen sein würden.

Nur Verhandlungen, die an das Ergebnis der Beratungen des Reichstages über den Entwurf eines Reichsgesetzes über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen den Ländern und den vormalig

regierenen (Kunstpauern) antworten, konnten nach Lage der Verhältnisse jetzt noch in Frage kommen. In solchen Verhandlungen sei die Preussische Staatsregierung bereit.

Schröder, der Märchenerzähler.

Der erdichtete Doppelgänger.
Mindestens ebenso typisch wie die Hartnäckigkeit, die sich der Aufklärung des Magdeburger Doppelmordes entgegenstellt, ist die Mannigfaltigkeit täglich neuer Sensationen, die in dieser Affäre nun schon von Anbeginn der Untersuchung an hervortreten.
Die letzte Sensation war die Erklärung des Rentners und „Kademiens“ Schröder bei der Gegenüberstellung mit dem Großindustriellen Haas, daß, wenn Haas so entschieden die Täterschaft in Abrede stelle, nur noch ein — Doppelgänger in Frage kommen könne.
Anfänglich war man auch geneigt, dieser Vermutung ein Maß von Glaubwürdigkeit zuzumessen; nach den neueren Nachforschungen der Magdeburger Polizei aber gewinnt immer mehr die Ansicht Raum, daß man es auch hier wieder nur um eine neue Erfindung des so ungewöhnlich phantasiebegabten und feid zu neuen Unwahrheiten aufgelegten Schröder zu tun habe. Man nimmt an, daß Schröder, der nun schon ungezählte Male den Untersuchungsrichter hinter sich gelassen hat, dieses neue Märchen nur deshalb erfand, um sich bei Haas, bei dessen Gegenüberstellung er öfters in die Enge getrieben war, gewissermaßen zu entschuldigen.

Neue große Unwetter.

Kege Verwüstungen im Redartal.
Ein Gewitter, wie es in solcher Stärke seit langen Jahren nicht mehr beobachtet wurde, hat das Redartal heimgeführt und weit und breit schlimmste Verwüstungen verursacht. Ein orkanartiger Sturm entfesselte Wollenbrüche, und der Ernteertrag von Kottenburg abwärts bis Tübingen scheint gänzlich vernichtet zu sein. Auch die Gemütsäcker und Haackrüchte sind überaus zerschlagen.
Auch der Hundrück schwer heimgeführt.
Wie aus Trier berichtet, haben von neuem heftige Gewitter, die von schwerem Hagelschlag begleitet waren, den Hochwald und den Hundrück betroffen. Das Wasser schwebte meistens in Gärten und Feldern Muttererde mit Getreide und Karoffeln fort. Der Hagel schlug das Getreide zusammen und das Laub und das Obst von den Bäumen. Besonders schwer wurden die Orte Keroly und Deuselbach sowie die Gegenden Morbach und Thalfang heimgeführt.
Im Kreis Zell wurde in den Orten Tellig, Scheuren, Walhausen und Reichenhau im Forst Hübweiler die Ernte vernichtet. Die Getreidehalme liegen auf der Erde, als seien sie niedergewalzt worden.

Eine furchtbare Wetterkatastrophe in Serbien.
Nach einer Belgrader Meldung ist über die Gegend von Zepel ein ungemein schweres Unwetter niedergelassen.
Innerhalb weniger Minuten hand die alserbische Stadt Rugowo völlig unter Wasser. Von den Fluten wurden zahlreiche Bewohner in ihren Wohnungen überflutet, sodaß viele an eine Rettung nicht mehr denken konnten.
Dem Vernehmen nach sollen über hundert Personen von den einströmenden Fluten erschlagen worden sein. Die Zahl der bisher geborgenen Leichen beläuft sich auf rund vierzig.

Berichtsjaal.

Wegen Verrates militärischer Geheimnisse hatte sich nach einer belgischer Meldung vor dem Ferienaufsatze des Reichsgerichts der Arbeiter Schlichte aus Kattowitz zu verantworten. Dem Angeklagten war zur Last gelegt, im Jahre 1926 in Verbindung mit polnischen Spionagenagenten gefangen und versucht zu haben, militärische Nachrichten und Schriftstücke, die geheim zu halten waren, den polnischen Spionagenoffizieren zu übermitteln. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen versuchten Verrates militärischer Geheimnisse zu vier Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrenrechtsverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht.

Aus Stadt und Land.

Berlin und Erwerbsloseneid. Infolge der von Woche zu Woche anwachsenden Arbeitslosigkeit ist in Berlin die Not ganz außerordentlich gewachsen, sodaß jetzt abermals zwölf Millionen Mark für Wohlfahrtszwecke erforderlich wurden. Am heutigen Freitag wird sich der Magistrat in einer Sonder Sitzung mit der Frage der Erwerbslosigkeit befassen und in dieser Sitzung zu umfangreichen Vorschlägen des Ausschusses Stellung nehmen, die zur Behebung der Mißere große Tiefbauarbeiten, Entwässerungsarbeiten, neue Wohnungsbauten, Erweiterung der Sportplätze usw. beantragen.

Verunglückter Probestug. Einer Meldung aus Rom zufolge ist das für den Weltflug des italienischen Japanfliegers de Binede hergestellte große Wasserflugzeug bei seinem Probestug in Pisa verunglückt. Eine Welle schlug den Apparat um. Der Major Conti vom Admiralstab der italienischen Marine fand den Tod, de Binede und die anderen Insassen des Flugzeuges wurden nur leicht verletzt. Von dem Flugzeug blieben nur noch Trümmer übrig.

200 000 Sechunde erlegt. Eine ungeahnte Ausbeute hat diesmal im Weißen Meer die Jagd auf Sechunde gebracht. Es sind etwa rund 200 000 Stück dieser Tiere erlegt worden, ein Ergebnis, wie es bereits seit Jahrzehnten nicht mehr zu verzeichnen war.

Infolge eines Gehirnkrampfes starb in Lichtenrade bei Berlin ein 47 Jahre alter Bauarbeiter zu Tode.
In Gomborn starb ein Bergmann in einem Stapelschacht und konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Sport.

22. Nochmals Domgärtgen-Quaiet. Der ausgezeichnete deutsche Mittelgewichtsmittelwein Domgärtgen und Nouquet, einer der besten französischen Mittelgewichtsböyer, haben einander schon drei Schläge geliefert. Die letzte konnte beinahe Domgärtgen gewinnen. Da aber der Franzose einer Fußverletzung wegen aufgeben mußte, will er abermals einen Rückkampf mit dem Kölner aussuchen. Die Nachkämpfe hatten beim letzten Treffen den Eindruck, daß Domgärtgen nun Nouquets Kampfweise kenne und sich vortheilhaft nach ihr einstellt, so daß er auch, wenn der Franzose hätte durchkämpfen können, sicher gesiegt hätte. Wahrscheinlich wird man aber doch noch die interessante Probe aus Exempel machen.

22. Der vierte Tag des Bundesfestens brachte in Berlin das deutsch-amerikanische-schwedische Turnier, bei dem Frankfurt (Main) vor Amerika, Schweden und Berlin siegte. Das Kampfsport war überaus reich an vorzüglichen Leistungen. Von besonderem Interesse sind noch folgende Ergebnisse: Einzel-Bundesmeisterschaft (100 Angeln), Vöhrle: 1. Rosch-Berlin 751 Dols; 2. Dulse-Strigau 749; 3. Neubergh-Deinhorst 748. Schere: 1. Grünfeld-Welgen 688 Dols; 2. Weiberger-Untermeier 686; 3. Schaaf-Halberstadt 682. Abspalt: 1. Dahn-Thalheim 568 Dols; 2. Hierich-Berlin 559; 3. Weichel-Planitz 551. — Verbands-Bundesmeisterschaft (Zehnermannschaften, 1000 Angeln), Vöhrle: 1. Kiel (vorl. Meister) 7369 Dols; 2. Breslau 7322; 3. Halberstadt 7319. Schere: 1. Halberstadt (vorl. Meister) 6888 Dols; 2. Pagen 1. B. 6800; 3. Kiel 6542. Abspalt: 1. Planitz 5293 Dols; 2. Frankfurt a. M. 5219; 3. Deisitz 5202.

22. Neuer Rekord im Seitenschwimmen. Bei einem amtlich angeordneten Rekordversuch gelang es H. Dahlem (Ruhroth), seine bisherige deutsche Bestleistung im 100-Meter-Seitenschwimmen um 22 Sekunden zu verbessern. Er benötigte nur 1 Minute 9 Sekunden. Wäre die Seitenschwimmart international üblich, könnte man von einem neuen Weltrekord sprechen.

* Nach einer Meldung aus Blocton (Alabama), wurden in einem dortigen Bergwerk durch eine Explosion schlagender Wetter neun Bergleute getötet.

Handelsteil.

Berlin, den 22. Juli 1928.
Am Devisenmarkt war der französische Franken mehrfachen Schwankungen unterworfen, bei nachgebender Tendenz.
Am Effektenmarkt war die Lage, durch eine ausgeprägte Geschäftstlosigkeit gekennzeichnet. Die Kurse bröckelten ab.
Am Produktionsmarkt war das Geschäft heute sehr still. Das Ausland hatte keine Anregungen gemeldet und die inländischen Wareneigner zeigten mit Rücksicht auf die für die Erntearbeiten wenig günstige Witterung Zurückhaltung bei der Herausgabe von Angeboten. Andererseits war die Nachfrage nach Vorkaetreide wenig lebhaft. Die Haltung kann als ziemlich stetig bezeichnet werden. Daser, Gerste und Weizen fanden nur in kleinen Mengen zum unmittelbaren Verbrauch bei gegen gestern wenig veränderten Notierungen Absatz. Weizen. Gültentrüchte und Deljanen fanden kaum Beachtung.

Warenmarkt.

Wittagsbörsen. (Amtlich.) Getreide und Lössarten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Markt. (am 21. 7.) Roggen Markt. 190-195 (188-191). Sommergerste 190-205 (190-205). Neue Wintergerste 152-165 (150-162). Hafer Markt. 200 bis 210 (199-208). Mais loco Berlin 176-178 (176 bis 180). Weizenmehl 38-40 (38-40). Roggenmehl 27,25 bis 28,75 (27-28,50). Weizenkleie 10,50-10,75 (10,50 bis 10,75). Roggenkleie 11,40-11,50 (11,40-11,50). Raps 355-360 (360-375). Weizenfutur. (—). Wintererbsen (—). Kleine Speiserbsen 28-32 (28-32). Futtererbsen 21-26 (21-26). Bohnen 24-27 (24-27). Wicken 32 bis 34,50 (32-34,50). Lupinen Biele 15-16,50 (15-16,50). gelbe (19-21 (19-21). Seradella (—). Wappstücken 14,80-15 (14,80-15). Reintuchen 19,50-19,80 (19,50-19,80). Treddenschnitel 10,70-11 (10,70-11). Sojafutur 20,40-20,90 (20,60-20,80). Torfmelasse 30-70 (—). Kartoffelfutur 22,30-23 (22-22,50).

Butterpreise.

Amtliche Berliner Notierung für Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Frucht und Gebinde zu Lasten des Käufers: 1. Qualität 168, 2. Qualität 148, abfallende Ware 128 Mark je Zentner. — Tendenz: Fest.

Eierpreise.

Bericht der Berliner amtlichen Notierungskommission: 1. große, vollere, geflempelte 12-13, 2. frische über 55 Gr. 10-11 1/2, 3. frische unter 55 Gr. 9 bis 9 1/2, 4. ausfortierte Schmutz- und kleine Eier 6-7. Anlandsener: 1. extragroße 13 1/2-13 3/4, 2. große 11 1/2, 3. normale 8 1/2-9 1/4, 4. abweichende (—), 5. frische und Schmutzeier 6-7. Kühhäuser (—). — Tendenz: Fest.

Gedenktafel für den 24. Juli.

1864 * Der Dichter Frank Wedekind in Hannover († 1918). — 1920 † Der Schriftsteller Ludwig Ganghofer in Tegernsee († 1865). — 1923 Unterzeichnung des Friedensvertrages von Lausanne zwischen der Türkei und den Alliierten.
Sonne: Aufgang 4,11, Untergang 8,1.
Mond: Aufgang 7,43, Untergang 2,54.

Gedenktafel für den 25. Juli.

1799 Sieg Napoleons I. über die Türken bei Abukit. — 1848 Sieg Adolphs über Karl Albert von Savoyen bei Genua. — 1850 Niederlage der Schleswig-Holsteiner gegen die Dänen bei Bithed. — 1914 Abbruch der Beziehungen Österreich-Ungarns zu Serbien.
Sonne: Aufgang 4,12, Untergang 8,1.
Mond: Aufgang 8,30, Untergang 4,5.

Letzte Nachrichten.

Wüthhoff

Der in Dresden verunglückte Flieger Wüthhoff ist heute vormittag 8 Uhr gestorben.

Das Urteil des Korridorschiedsgerichts.
— Langig, 23. Juli. Das deutsch-polnische Korridorschiedsgericht trat gestern unter dem Vorsitz des dänischen Generalkonsuls Harald Koch zur Urteilsverkündung über die Ursachen der Eisenbahnkatastrophe bei Preußisch-Stargard in der Nacht zum 1. Mai 1925 zusammen. Das Gericht hat endgültig dahin entschieden, daß die von deutscher Seite gerügten mangelhafte Unterhaltung der Eisenbahnstrecke Dirschau-Kirschau

nicht vorliegt. Der deutsche Antrag wurde deshalb im vollen Umfang abgelehnt, wobei sich das Gericht auf das neutrale Obergutachten des Direktors der Holländischen Staatsbahnen, Ingenieur Geelkerkus, stützte, der das Unglück auf ein Mitemtal zurückführt.

Kardinal Faulhabers Heimkehr.

— New York, 23. Juli. Unter dem Namen eines Monsignore Schmidt ist Kardinal Faulhaber an Bord des Dampfers Hamburg nach Deutschland abgereist. Der Kardinal hat angeblich diesen Namen gewählt, um Ausfragereien durch amerikanische Journalisten aus dem Wege zu gehen.

Die Volksentscheidshöfen der Sozialdemokratie.

Berlin, 22. Juli. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands veröffentlicht im Vormärts eine Gesamtübersicht über die Gesamtkosten der Sozialdemokratischen Partei bei der Propaganda für den Volksentscheid. Danach betragen die Gesamtkosten 2 420 055,91 M. Insgesamt wurden verbreitet 108 Millionen Stück Drucksachen, 22 920 öffentliche Versammlungen wurden von der Partei veranstaltet. Die Aufwendungen der Kommunistischen Partei sind nicht bekannt. Der Kuzynski-Ausschuß habe drei Millionen Flugblätter und 25 000 Plakate und 118 000 Broschüren herausgegeben, sowie 110 Versammlungen veranstaltet. An Gesamtkosten veranschlagt dieser Ausschuß 51 000 M.

Die französische Gendarmerie in Elsaß-Lothringen.

25. Jahre der früheren deutschen Beamten.
Straßburg, 20. Juli. Einen unwilligen Beitrag zu der Geschichte der ebenso kostspieligen wie rücksichtlosen französischen Verwaltungsmethoden liefert das nationale Journal d'Alsace-Lorraine in einem Artikel, der der Verteilung der französischen Gendarmerie in Elsaß-Lothringen gegen Angriffe anderer Blätter dienen soll. Während die deutsche Regierung vor dem Kriege in Elsaß-Lothringen eine Gendarmeriebrigade von fünf Offizieren und 439 Gendarmen unterhielt, stationierte Frankreich nach dem Waffenstillstand in den „befreiten“ Provinzen 12 000 Gendarmen. Diese Zahl wurde im Jahre 1925 aus Sparmaßregeln auf 11 000 herabgesetzt. Selbst das Journal d'Alsace-Lorraine findet diese Zahl doch etwas zu hoch.

Poincaré kocht auf Schwierigkeiten.

Barthou oder Briand Nachfolger?
Paris, 22. Juli. Die Bemühungen Poincarés um die Bildung der Regierung stoßen auf wachsende Schwierigkeiten. Insbesondere werden von der Linken und den Radikalsocialisten Schwierigkeiten bereitet. Es verlaute, daß Poincaré die Ansicht habe, falls es ihm nicht gelingt, eine Regierung zu bilden, den Posten eines Finanzministers in einem mehr nach links gerichteten Kabinett zu übernehmen. Poincaré wird erst in den späten Abendstunden, voraussichtlich zwischen 9 und 10 Uhr dem Präsidenten der Republik über das Ergebnis seiner Bemühungen Bericht erstatten. Als Nachfolger Poincarés werden für den Ministerpräsidentenposten Barthou und Briand genannt.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 21. Juli 1928.

Berlin, 22. Juli. Die auf den Schluß des 21. Juli berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 14. Juli um 1,8 % auf 126,3 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen gab die Indexziffer der Agrarerzeugnisse um 1,8 % auf 127,6 und die Indexziffer der Industriegüter um 0,3 % auf 124,0 nach.

Was Chamberlain früher über die deutsche Abriistung sagte.

Berlin, 22. Juli. Im Zusammenhang mit Chamberlains Erklärung und der gestrigen Unterhausdebatte über den unbefriedigenden Stand der deutschen Abriistung ist es nicht uninteressant, sich den ganzen Wortlaut der ebenfalls von Chamberlain im Januar dieses Jahres abgegebenen Erklärung zu vergegenwärtigen. Chamberlain sagte damals bei dem gemeinsamen mit Briand abgehaltenen Presseempfang auf die Frage, ob Deutschland alles menschlich Mögliche tue, um seine Abriistungsvorgänge zu erfüllen: „Ja, alles!“. „Man muß nicht immer hoch daran denken, was noch geschehen soll, sondern auch in Betracht ziehen, was bereits getan worden ist. Die Ergebnisse, die in den letzten Monaten erreicht worden sind, übersteigen unsere Verpflichtungen.“ Weiterhin äußerte er die Überzeugung, daß die noch restierenden Entwaffnungsbestimmungen leicht erledigt werden können.

Peret Kammerpräsident.

Paris, 22. Juli. Bei der Kammerpräsidentenwahl verteilten sich die vier Kandidaten bei der ersten Abstimmung auf 197, auf Bouisson 133 und auf Vousson 113 Stimmen. 40 Stimmen waren zerstreut. Bei der endgültigen Abstimmung erhielt Peret 227 Stimmen und Vousson 215 Stimmen. Damit ist Peret zum Kammerpräsidenten gewählt.

Wieder ein Wahlsieg der englischen Arbeiterpartei.

London, 22. Juli. Bei der heutigen Wahl zum Unterhaus im Wahlbezirk Walsend, die durch den Austritt des Arbeiterparteilers Sir Patric Hastings erforderlich wurde, errang die arbeiterteilische Kandidatin Margaret Bondfield mit einer Mehrheit von 9027 Stimmen einen großen Sieg. Obwohl diesmal kein Wahlbündnis zwischen Konservativen und Liberalen bestand, ist die Mehrheit der Labour-Party noch erheblich größer als bei den Wahlen im Herbst 1924. Der bisherige Abgeordnete der Arbeiterpartei hatte nur eine Mehrheit von 1602 Stimmen erzielen können. Dies ist die zweite Nachwahl seit Beginn der Streikwintern in England, die einen überwältigenden Sieg der Arbeiterpartei brachte. Die Ergebnisse sind bezeichnend dafür, daß sich die konservative Regierung nicht mehr der Sympathien erfreut, die sie zu Beginn ihrer Amtstätigkeit hatte. Mac Donald führt den großen Erfolg der Arbeiterpartei auf die Politik der Regierung im Kohlenkonflikt zurück.

Sächsisches.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 11. bis 17. Juli folgenden Bericht: Die Arbeitsmarktlage hat sich in dieser Berichtswochen wieder wesentlich gebessert. Zwar herrschte in einigen Branchen etwas regere Nachfrage nach Arbeitskräften, doch läßt sich zur Zeit nicht voraussagen, wie weit diese Wahrnehmungen eine dauernde oder nur vorübergehende Bedeutung haben. Etwas günstiger als in der Vorwoche gestalteten sich vor allem Geschäftsgang und Beschäftigungsmöglichkeiten in der Textilindustrie, im keramischen und Tonwarengewerbe, in der Textilindustrie, namentlich in den Kammeranzugberei, in der Kartonagenindustrie und in der Piano- und Möbelindustrie. Im Baugewerbe konnten Fachkräfte, insbesondere Maurer, in großer Zahl vermittelt werden, obgleich in diesem Gewerbe, wie auch in den vorgenannten Berufsgruppen und Industriezweigen, Arbeitssuchende aller Art und in großer Zahl noch zur Verfügung stehen. Im Friseurgewerbe mangelt es vereinzelt noch an jungen Frisuren und perfekten Frisuren, und ziemlich reger war auch in dieser Berichtswochen, infolge der günstigen Witterung, die Nachfrage nach Rüstern und nach Bedienungspersonal in der Gast- und Schankwirtschaft. In der Landwirtschaft werden weiterhin junge Arbeitskräfte, insbesondere weibliche, verlangt, während sich für ältere Arbeitskräfte und Arbeiterfamilien nach wie vor wenig Arbeitsmöglichkeiten bieten. Im Bergbau, in der Ziegeleiindustrie, im Nahrungs-, Genussmittel- und Bekleidungsindustrie, ebenso im graphischen Gewerbe blieben die Aussichten auf Beschäftigungsmöglichkeiten weiterhin ungünstig, und trotzlos liegen die Verhältnisse immer noch in der Metallindustrie, für ungelernte Arbeiter und für kaufmännische und Bureauangestellte.

Gleich, 22. Juli. Im Oester Stadtrat hatten die Vertreter der bürgerlichen Parteien eine Arbeitsgemeinschaft.

Knachdem die Hausbesitzervertreter im Stadtrat ohne die Fraktion davon zu benachrichtigen gegen den Haushaltsplan gestimmt hatten, ist die Arbeitsgemeinschaft aufgelöst worden. Bei kommenden Wahlen werden die einzelnen Parteigruppen wieder selbständig vorgehen.

Wettervorhersage.
 25. Juli: Wolken, Sonne, warm, fröhlicher Gewitter.
 26. Juli: vielfach heiter, gewitterhaft, später kühler, Regenschauer.
 27. Juli: Sonne, teils Wolkenschein, warm.
 28. Juli: heiter, später vielfach gewitterhaft.
 29. Juli: kaum verändert.
 30. Juli: heiter, warm, fröhlicher Gewitter, Regen.
 31. Juli: heiter, normal temperiert, teils gewitterhaft.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, am 25. Juli.
 Text: Röm. 8, 12-17. Lied: 427.
Dippoldiswalde. 9 Uhr Waldgottesdienst in der Eiche: Superintendent Michael.
Reichstädt. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/10 Uhr Gottesdienst für die konfirmierte Jugend.
Kreischa. 8 Uhr Predigtgottesdienst. 3 Uhr Taufgottesdienst.
Pöschendorf. 1/9 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier: Pfarrer Radler. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Fügner. 1/11 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe.
Sabisdorf. 9 Uhr Festgottesdienst.
Höckendorf. 10 Uhr Festgottesdienst.
Ruppendorf. 8 Uhr Predigtgottesdienst. 1/10 Uhr Waldhinderergottesdienst. Almabtrag von der Kirche. Bei ungünstigem Wetter in der Kirche.
Heinersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, darnach Missions-Kindergottesdienst.
Schönfeld. 2 Uhr Predigtgottesdienst, darnach Missions-Kindergottesdienst.
Schmiedeberg. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.
Kipsdorf. 1/11 Uhr Predigtgottesdienst.
Seifersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst.
Oelja. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Reinhardtsgrimma. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Krömer-Dresden.
Johnsbach. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst.
Wapfingemeinde.
Schmiedeberg: „Villa Ida“, Molschgrund, Sonntag, 9 Uhr Gebetsstunde. 10 Uhr Sonntagsschule. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 22. Juli 1926.
 Kälber: beste Mast- und Saughälber 62-68, 104; mittlere Mast- und Saughälber 54-58, 93; geringe Kälber 46-50, 84. — Schweine: Fettschweine über 300 Pfund bis 77, 96; vollfleischige Schweine von 240-300 Pfund bis 77, 96; vollfleischige Schweine 200-240 Pfund 75-78, 96; vollfleischige Schweine von 160-200 Pfund bis 74, 96.

Fahrpläne der neu eröffneten Kraftwagenlinien im Bezirk

Altenberg (Erzgeb.) — Bahnhof Hermsdorf-Rehefeld S. W.

610 850 910 100 455 600 ab	Altenberg (Erzgeb.) an	1055 200 440 840 943
832 942 922 112 507 622 ab	Paradies ab	1040 151 421 831 931
701 911 931 121 514 701 ab	Milchfluhweg ab	1037 142 422 828 928
704 914 934 124 523 704 ab	Jagdfluhweg ab	1029 134 414 820 920
709 919 939 129 524 709 an	Jaunhaus Rehefeld ab	1028 133 413 819 919
— 934 954 — 539 — ab	Rehefeld ab	1013 — 354 554 —
— 938 958 — 543 — ab	Kurhaus Wettin ab	1009 — 354 554 —
— 940 1000 — 545 — an	Bahnhof Hermsdorf-Rehefeld an	1005 — 350 550 —

Schmiedeberg (Bez. Dresden) — Hermsdorf-Rehefeld

— — ab	Kurhaus Wettin	an 934 —
— — ab	Paradies	ab 930 —
710 710 ab	Jaunhaus Rehefeld	ab 915 915
711 711 ab	Hiermanns Gasthof	ab 914 914
712 712 ab	Herklohmühle	ab 909 909
723 723 ab	Wederbach	ab 902 902
724 724 ab	Sevde	ab 894 894
725 725 ab	Schönfeld	ab 887 887
740 740 ab	Dahmühle	ab 845 845
746 746 ab	Härenfeld	an 839 839
752 752 ab	Wahlmühle	an 833 833
804 804 ab	Niederpöbel	an 821 821
810 810 an	Schmiedeberg Bahnhof	ab 815 815

Frauenstein (Erzgeb.) — Hermsdorf-Rehefeld

1000 ab	Kurhaus Wettin	an 330
1001 ab	Paradies	ab 330
1014 ab	Hermsdorf Erdgericht	ab 321
1022 ab	Dollerschmiede	ab 317
1026 ab	Grüne Tanne	ab 315
1044 ab	Reichenau (Fr.-Aug.-Schacht) ab	255
1052 ab	Frauenstein Postamt	ab 247
1054 an	Frauenstein Bahnhof	ab 245

Täglich früh 1/2 10 Uhr:
 frische Heidelbeeren, Tomaten, Kirschen, neue saure Gurken, Sauerkraut, Kartoffeln und sämtliches Gemüse empfiehlt
Bruno Hamann

Frühkartoffeln
 hat zu verkaufen in
Panitzsch Nr. 12
 Zum Kopfwaschen empfehle:
 Schaumpon, Kamillenseife, Teer-
 seife, Nivea, Rombellaeier, So-
 roz, Savon etc.
Elefanten-Drogerie

Frisches Leinöl
 empfiehlt
Bruno Hamann

Achtung!
 Wo gehen wir zum Schützenfest hin?
 Alle in die bekannte Weindube sel-
 wärts des Schützenzeltes!
Karl Rödiger,
 — Dippoldiswalde, Mühlstraße 289 —

Sächs. Militärverein Dippoldiswalde u. Umg.
 Zum Festzuge der Prö-
 Schützenvereins, Sonntag, am
 25. Juli, stellt der Verein 1 Uhr
 nachm. bei Ramezad Laubert.
 Der Vorstand.

Kräftiges Ostermädchen sucht Stellung
 in besserer Haushalt. Off. unt.
 „M.A.100“ an die Geschäftsstelle
 Für Schnupfen: Formanwarte,
 Rosen, Mentholin, Schneeberger
 Schnupftabak, Boromenthol usw.
Elefanten-Drogerie

Ferkel
 und ein schönes
Kuhkalb
 verkauft Pinder, Fernruf 96
Drucksachen: C. Jehna

Achtung!
 Alle in die bekannte Weindube sel-
 wärts des Schützenzeltes!
Karl Rödiger,
 — Dippoldiswalde, Mühlstraße 289 —

Max Langer
 Der Erfolg meines
Saison-
Ausverkaufs
 liegt in den billigen Preisen trotz guter
 Qualitäten
 Nutzen Sie noch diese billige Einkaufs-
 gelegenheit
 Sonntag zum Schützenfest
 11-6 Uhr geöffnet
Dippoldiswalde

Stelle morgen Sonnabend zum Ferkelmarkt Dippoldiswalde
 wieder einen Transport
Gänse
 vollbesetzte, große Kasse, zum Verkauf. **Max Mühle**

Glekt. Staubsauger
 kaufen Sie immer am vorteilhaftesten am Platze bei
Ulrich & Weber
 gepr. Elektromechaniker
 gegenüber der Post, Fernruf 65.
 Vorführung geschieht auf Wunsch und vollkommen
 kostenlos. Die Abgabe erfolgt auch auf Zeitzahlung.
 Im übrigen empfehlen wir uns zur
Ausführung u. Reparatur elektrischer
Licht-, Kraft- und Klingelanlagen.

Ata
 Henkel's
Schneepulver
 in handlicher
 Streuflosche!
 Sichert sparsamste Verwendung

Fahrräder
 können während des Schließens
 unter verdecktem Haupte
 eingestallt
 werden in der
 „Hafenschänke“
 Ein
Bullenkalb
 (Ostfries, schön gebaut) zu
 verkaufen in
 Hilsenbüsch Nr. 27

Statt Karten.
 In unserem Hochzeitszuge sind wir durch viele
 herrliche Geschenke und sonstige Aufmerksamkeiten
 erfreut worden
 Wir sprechen nur hierdurch — zugleich im Namen
 unserer Eltern — unsern herzlichsten Dank aus
 Kurhaus Moller, 23. Juli 1926
Kurt Schmidt
 und Frau **Frida** geb. Feind

Zum Schützenfeste
 gibt es heuer
 Ein köstlich Weinchen, gar nicht teuer,
 Es ist von ganz besonderer Art,
 So mild, so blumig und so zart.
 Drum auf und halt' nicht lange Wacht,
 Nehr' fröhlich ein bei
Bruno Grahl!
 Eigene Kellerei
Schützenzelt
Dippoldiswalde
 Sonnabend, am 24. Juni
 großes
Nacht-
Schlacht-
fest
 groß. Bierprobe
 Von nachmittags 5 Uhr ab
 selbes Wellfleisch, Nieren-
 bratwürste, frische Würstl etc.
 Von 9 Uhr ab Rangzeit bei
 freiem Eintritt

Siezu laden freundlichst ein
Ernst Hahn und Frau
Gast-
hof Niederfrauendorf
 Morgen Sonnabend
Schlachtfest
 wozu freundlichst einladen
 August Petrik und Frau

Selbstgeb. Kuchen sowie Kaffee
 empfiehlt **Einhorn, Hafenschänke**

Herren- und Damenräder
Näh- u. Wringmaschinen
 in allen Preislagen, sowie alles Zubehör, auch gebrauchte Räder,
 empfiehlt billigst
Herm. Voigt, Fahrrad-
handlung, Dippoldiswalde
 Alle Reparaturen schnellstens! Gerberplatz.
 Gleichzeitig großes Lager in Herren- und Anaben-Garderobe

Eingef. Vertreter
 für das Gebirge per Post von Schokoladen- u. Zuckerwarengroßhän-
 del sucht Angeb. unt. „M. 502“ an Kla-Hausenstein & Voigt,
 Dresden-N. 1.

Neue Kartoffeln verkauft Gaschu
Darlehn- u. Sparkassenverein
Reichstädt (Sachsen)
 eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
 Sonnabend, am 31. Juli 1926, abends 8 Uhr
Generalversammlung
 im Gasthaus „zu den grünen Linden“ in Reichstädt.

- Tagesordnung:**
1. Bericht über das letzte Geschäftsjahr.
 2. Vorlage und Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz und Entlastung des Vorstandes von der Geschäftsführung.
 3. Verteilung des Reingewinns.
 4. Bericht über die gesetzliche Revision.
 5. Statutengemäße Wahlen von Vorstand und Aufsichtsrat.
 6. Nachmalige Beschlußfassung über Aenderung § 23, Abs. 1 der Genossenschaftsordnung.
 7. Festsetzung des Gesamtanleihebetrages in Reichsmark.
 8. Festsetzung der Höchstkreditgrenze, die bei Kreditgewährung an die Mitglieder innegehalten werden soll.
 9. Neu Festsetzung des Eintrittsgeldes in Reichsmark.
 10. Geschäftliches.
- Reichstädt, am 22. Juli 1926. Der Vorstand.
 Paul Jönckens. E. Zimmermann.

Das Kunsthandwerk im Altertum

Von Vincenz Rueders

Die Kunsthandwerker, die man mit der Anfertigung von Bildnissen betraute, waren genötigt, sich an die Natur zu halten, der hellste Feinschnitt, der einem Kunsthandwerker widerfahren kann, weil er vor dem Verfall in Liebertriebenheit und Unnatur bewahrt; ihre Werke zeichnen sich daher durch das Merkmal der höchsten Kunst, durch die Charakteristik aus. Die Verwahrlosung der ältesten naturistischen Werke hat oft die Frage veranlaßt, welcher Art die Technik der alten Bildhauer gewesen sei. Wenn auch Spuren von Eisen bereits in frühesten Zeiten entdeckt worden sind, so ist damit doch die Fabrikation des Stahls noch nicht bewiesen. Man hat angenommen, daß der Bronze durch ein unbekanntes Verfahren eine Härte gegeben worden ist, die der des Eisens sich näherte; würde man Stahl angewendet haben, so würden sich schon an den ältesten Werken haarfeine Ranten und Vertiefungen vorfinden, wie in der späteren mit Stahl arbeitenden Kunst, was jedoch niemals der Fall ist. Statt hat nach einer genauen Untersuchung der mit Sägen bearbeiteten Steinflächen festgestellt, daß man Sägen von Bronze verwendete, die mit harten Kristallen, Korund, besetzt waren. Die Untersuchungen von Soldi, sowie Abbildungen der Sanierungen bei der Herstellung von Statuen aus ägyptischen Kalkstein, haben das Verfahren der Künstler ermitteln lassen. Mit dem Stechstein und künstlichen Hämmerchen wurden die harten Steinarten gespalten und mit eingegrabenen Figuren versehen; die Modellierung erfolgte mit einem Spitzhammer und dem Meißel; der letztere ist aber erst spät und auch selten zur Anwendung gekommen, z. B. für die scharfe Zeichnung von Umrissen der Hieroglyphen, und zwar der mit gerader und krümmender, auch gekrümmter Schneide (Grabreliefs). Alle Granitstatuen sind auf Hochglanz poliert, und zwar nicht mit Feile und Raspel, sondern mit Hilfe von feinstem Sandsteinpulver, das mit einer Art Wiesel ausgefräht und mit scheibelförmigen Holzplatten oder flachen Steinen über die Flächen gerieben wurde, auch muß schon sehr früh Schmirgel von Nagas eingeführt worden sein, ohne dessen Anwendung manche spiegelglatte Fläche unerklärbar ist. Der Gefahr des Ausspringens bei der Herstellung feinerer Teile, wie des Halses und selbst der Arme und Beine, wurde dadurch vorgebeugt, daß man diese nicht von der allgemeinen Masse trennte; der Hals hängt zusammen mit der bis zum Kopfe reichenden Rücklehne des Sessels oder mit dem Knie, an welchen die Figur geleht ist. Auch der Rumpf bleibt aus diesem Grunde ungetrennt vom Hals. Die Richtigkeit der Granitstatuen hat daher in dem Material und der Technik ihren Grund, während die Holzfiguren und Bronzegeleise, so selbst viele Kalksteinstatuen zeigen, daß die Künstler sehr wohl freistehende Glieder und lebendige Bewegungen gerade so wie aus der Fläche hervortretenden Bildwerken und Malereien nachzubilden verstanden. Um die ungeheuren Granitblöcke im Steinbruch vom Muttergestein abzulösen, haben die Steinmetze Keile von Holz eingeführt, die sich durch Befestigung ausdehnten und den Stein absprenkten, oberhalb haben mit spitzen Brecheisen Furchen rings um den Block gezogen und ihn zuletzt mit zahlreichen gleichmäßig ausgeführten Schlägen abgetrennt. Die Reliefbildhauer zogen nicht allein quadratische Blöcke mit roter Farbe auf der Fläche, um die Figuren in richtigem Verhältnis zu zeichnen, sondern hielten auch die Statuen nach vorher angefertigten Modellen.

Herodot erzählt uns, Menkaura habe in einem Saale seines Palastes etwa 20 hölzerne Porträtstatuen seiner Frauen aufgestellt, auch eine Kuh in Holz schnitzen lassen, in die seine verhorbene, einjährige Tochter beigeleitet worden sei; der Zweck und Gegenstand dieser Holzarbeiten ist irrig angegeben, wie Herodot selbst andeutet, die Erziehung der Kunstwerke, die zu seiner Zeit in Gais sich befanden, nicht zu bezweifeln.

Die ältesten Werke, wie die noch etwas unbeholfenen Statuenbilder des Gopa und seiner Frau Nefa, entstammen einer frühen Zeit und lassen sich äußerlich daran erkennen, daß das untere Augenlid durch einen grünen Streifen markiert ist, mag dieser Streifen nun die bei manchen Menschen auftretende dunklere Färbung der Haut an dieser Stelle oder eine damals gebräuchliche Schmähke andeuten. Verhüllt sind die Bilder des Naphotes und seiner Frau Kofret, die in dem Grabe bei Meidum aus der Zeit des Sesostris gefunden wurden. Nach Raspero gehören die

Pyramide und die Gräber von Meidum, also auch obige Doppelstatue, in die Zeit der zwölften Epoche. Beide Figuren sind nicht ihrem Sitz mit hoher Rückenlehne aus einem 1,20 Meter hohen Block Kalkstein gearbeitet. Der Mann hat ein rundes Gesicht, kurz geschorenes Haar, einen dünnen Schnurbart über den vollen Lippen; seine Kleidung besteht nur in dem die Oberkörper verhüllenden Schurz, um den Hals hängt eine Schnur mit einem kleinen, runden Talisman, der linke Arm ruht auf einem Schemel, der rechte ist etwas erhoben und legt die geflossene Hand an die Hergrube; die Beine stehen parallel zueinander; bemerkenswert ist, daß die zweite Zehe länger als die erste ist, und daß die kleine Zehe ihre gerade Bildung hat, während sie bei anderen Kulturvölkern durch das Tragen der Schuhe verkrümmert erscheint. Die Kofret hat dicht über den Augen beginnendes geschwärtztes Haar, an den Seiten aber fällt künstliches Haar auf die Schultern herab; um das Haar ist ein Diadem gelegt.

Das Gesicht ist voll und erhält durch die schönen Augen seinen etwas schwermütigen Ausdruck, welchen man bei allem Feuer der Augen vielfach dem Gesicht auch der heutigen Ägypterinnen aufgeprägt findet. Das bis dicht über die Zähne reichende, hemdartige Gewand schmiegt sich an den Wuchs an, die gleichfalls verhüllten Arme sind übereinander gelegt, so daß sich die Hände unter der Brust anlegen. Der Hals ist mit einem reichen, mit Metallplättchen garnierten Schmuckstück geschmückt.

Alle Statuen sind farbig ausgestattet, die nackten Teile des Körpers bei den Männern rotbraun, bei den Frauen gelblich; das Haar ist feis schwarz; besonders sorgfältig sind die Augen behandelt; der Schreiber (im Louvre), der nach morgenländischer Art am Boden sitzt, nur mit dem rötlichen Schurz bekleidet, und die ihm diktierten Worte eines Richters aufzuschreiben scheint, verdammt außer der vorzüglichen Behandlung der Körperteile seine Wirkung vor allem den Augen; diese sind von einem die Lider und Wimpern bildenden Bronzepflättchen eingefaßt und bestehen aus einem Stück undurchsichtigen Quarz, in welchem der Augapfel von durchsichtigem Bergkristall mit einem polierten Metallstück eingefaßt ist. Der sogenannte Schleich el-beled oder Vorälteste, ein Holzbild, welches den Würdenträger mit seinem Stab in der Rechten, bekleidet mit einem bis an's Knie reichenden Gewand, in unübertrefflicher Naturwahrheit darstellt. Wie man aus übriggebliebenen Spuren ersieht, wurden diese Holzfiguren vor der Bemalung mit feinem Leinwand überleht, das die Gipsmischung zu tragen bestimmt war, und diese nahm die Farbe auf.

Die Statue des „Ti“ ist noch zu erwähnen. Ti war ein vornehmer Beamter von bürgerlicher Herkunft, aber mit einer Tochter des Königsheuses vermählt. Der rötliche Schurz, das einzige Kleidungsstück dieses Oberpriesters, scheint in geblähtem Zustande steif abzustehen, wie dies häufig auf Abbildungen des vornehmen Ornatos sich zeigt. Die Natürlichkeit dieser naturistischen Werke ist so groß, daß man unter den heutigen ägyptischen Bauern und ihren Frauen die Modelle

wiederfindet, zumal auch die Tracht der Frauen aus dem nämlichen Kleid besteht, wie es bereits jene ältesten Bilder zeigen. Das Vorkommen von Bronze in der 5. Epoche ist von Wichtigkeit für die Geschichte dieser Metallmischung. Die Ägypter nannten die einheimische Bronze „dunkles Chom“, es scheint ungelöstes Kupfer gewesen zu sein; für den Erzguss kam aber nur die ausländische Bronze (Chom), in Betracht. Man hat aus der Zeit um 3700 v. Chr. Bronzegefäße gefunden.

Wie finde ich das Glück?

Von Arthur Brausewetter

Es muß doch etwas sehr Seltenes um das Glück sein. Der Größte aller, den so viele als ein Schöpfer des Glückes ansehen, Goethe, sagt zu Schermann: „Man hat mich immer als einen vom Glück besonders Begünstigten gepriesen; auch will ich mich nicht beklagen und den Gang meines Lebens schelten. Allein im Grunde ist es nichts als Mühe und Arbeit gewesen, und ich kann wohl sagen, daß ich in meinen fünfundsiebzig Jahren keine vier Wochen eigentliches Behagen gehabt. Es war das ewige Wälzen eines Steines, der immer von neuem gehoben sein wollte.“

Und ganz ähnlich äußert sich Bismarck: „Was nennen Sie glücklich? Ein glücklicher Mensch bin ich in meinem Leben nur selten gewesen. Wenn ich die paarlichen Minuten ruhigen Glückes zusammenzähle, dann kommen wohl nicht mehr als vierundzwanzig Stunden im ganzen heraus.“ (Völsinger, Tischgespräche, 1896).

Warum mag auch in unserem Leben das Glück etwas so Seltenes sein?

Wahrscheinlich, weil wir es suchen, wo es nie zu finden ist. Weil wir einem Manne gleichen, der die sorgsam ausgerüstete Angel in einem Brunnen auswirft. Oder einem Fischer, der seine Reue in ein Gewässer legt, in dem niemals ein Fisch gesehen ist. Wir suchen über ihn — und machen es ebenso, suchen das Glück in den ewig kommenden, ewig gehenden Dingen dieser Welt, glauben es fest in den Händen zu halten und wundern uns, wenn es uns, Querschüler gleich, zwischen den Fingern entgleitet. Wir beneiden unseren Nächsten um sein Geld oder seine Erfolge, sehnen uns voller Inbrunst in seinen Zustand hinein — und ahnen gar nicht, daß er sich mit ebensolcher Inbrunst aus diesem herausreißt.

„Er hat im Leben viel Glück gehabt — und ist doch niemals glücklich gewesen“, das war die Grabchrift, die sich Dingelstedt wählt.

Niemals können wir ein dauerndes Glück im Vergänglichen finden. Und das ist gut und weise so eingerichtet. Denn gerade dies Unbedingtheit in der Vergänglichkeit, diese nie schwindende Sehnsucht, die uns über die Welt hinausstreibt zu hellen Sonnenflüssen in ein weites, unbekanntes Land, in dem unser helles Glücksworlangen Befriedigung findet, ist das einzige Band, das uns mit dem Ewigem verbindet. Zur reiflichen Erfüllung kommt es in diesem Leben ja nie. Suchen und Sehnsucht, das ist des Menschen Los und zugleich sein bestes Teil.

Und doch gibt es ein Glück, auch auf dieser Welt. Das Leben wäre sonst unträglich.

In der Anpruchslosigkeit sehen die einen das Glück. Es gibt eine reizende persische Legende. Da ist irgendwo ein reich, aber sehr unglücklicher König. Der fragt seine Sternwächter: „Was muß ich tun, um glücklich zu sein?“ „Allmächtiger König“, antworten diese, „Du mußt dich entschließen, das Hemd eines vollkommen glücklichen Menschen zu tragen.“

Man stellt Nachforschungen durch die ganzen Lande an. Nach langem, langem Suchen findet man einen Bauern, der vollkommen glücklich ist. Aber der arme Kerl — hatte überhaupt kein Hemd an.

Glücklich sein, heißt gar nicht wissen, was ein Hemd ist — es liegt Sinn in diesem Worte.

Glück ist: im Einklang mit sich selber sein, sagte vor kurzem jemand. Und fraglos in dem stillen, starken Einklang, in dem ein Mensch sich mit sich selber befindet, in dem innerlichen Gleichgewicht unserer Seele, das uns vor allen Stürmen des Lebens bewahrt, liegt ein großes Glück.

Aber das wahre Glück ist auch das noch nicht. Das liegt in etwas anderem beschlossen: im Verhältnis des Menschen zum Menschen. Denn wie alles Schwere und alles Leid dem Menschen durch den Menschen kommt, so auch alles Große und Schöne.

Je mehr man lieb hat, um so glücklicher ist man. Je mehr man es über sich vermag, aus der Enge seiner kleinen Eigeninteressen, seiner Selbstsucht herauszukommen und andere mit seiner Liebe zu umfassen, um so glücklicher ist man. Haben wir erst mehr Liebe, werden wir auch mehr Glück haben. Denn Glück ist nichts anderes als das wunderbare Innwerden der Wechselwirkung zwischen der sündigen und der erntenden Liebe.

Nicht das Glück wollen wir suchen, sondern die Liebe. Erst wo die Liebe ein Herz erfüllt, es stark und froh und reich macht, kann es zu jenem inneren Einklang kommen, der das Glück ausmacht.

Türme des Schweigens.

Von Hubert Sagel

Gleich sein sollt ihr im Tode; aufgelöst sei ewer Ich in des Weltentraums unendlichen Weiten! Arm und reich gilt nichts jenseits des grauen Tores, durch das ihr aus des Lebens Vergänglichkeiten hindurchschreitet in das dunkle Land der Ewigkeit! Und wenn ihr die sterbliche Hülle eurer Lieben zur letzten Ruhe bestattet, so sorgt dafür, daß die Elemente der Natur nicht mit der Verwesung unreinen Stoffen in Berührung kommen. Zu den Kreislauf der Atome verfinke nach dem Tode Fleisch und Gebein, ohne des lebenden Geschlechtes Schönheitsfinstern zu verlegen!

Also lehrt der Zendaesta, die Bibel der Religion des Iran, deren Gründer der große Zoroaster war. Die Anhänger dieser Religion leben heute in einer Zahl von etwa 100 000 in und bei der indischen Stadt Bombay an der Küste des Arabischen Meeresbusens und heißen Parsen. Sie nehmen eine sehr einflussreiche Stellung im Lande ein. Die Begräbnisstätten der Parsen, die die oben wiedergegebenen Vorschriften ihrer Religion peinlichst befolgen, gehören zu den interessantesten Sehenswürdigkeiten der Welt. „Türme des Schweigens“ nennt man die Orte, an denen sie ihre Toten zur letzten, kurzen Ruhe niederlegen.

Der Totenkult charakterisiert ein Volk ganz besonders. Viel ist findet man wohl in allen Zonen und in allen Zeiten, aber wie diese Vielheit den Verstorbenen gegenüber denkt, das ist gerade im Wunderlande Indiens so verschiedenartig wie nirgendwo anders in der Welt. Während die Hindus in Venares die Leichen den Fluten der heiligen Mutter Ganga (dem Ganges-Fluß) anvertrauen und damit die ästhetischen und hygienischen Ansichten der Europäer gründlich verletzen, lassen die Parsen ihre Verstorbenen von Geiern verzehren. Auf diese Weise geht der tote in einen neuen, lebendigen Organismus über.

An einem sonnendurchfluteten Novembertag brachen wir vom Taj Mahal-Palace-Hotel in Bombay auf, um diesen einzigartigen Friedhof zu besichtigen. Nach kurzer Wagenfahrt über

den Colaba-Gaufsweg gelangten wir zur Colaba-Station, von wo uns die Eisenbahn an der Westseite der Back-Bay vorbei zur Grant-Road-Station am Nordwestende der Eingeborenenstadt Bombays beförderte. Die Fahrt in den luftigen, sehr geräumigen indischen Waggons ist ein wahres Vergnügen, an

Komfort können nur noch die Cars der Canadian-Pacific mit ihnen verglichen werden. Am Bahnhof stand wieder ein Wagen bereit, der uns an der ganzen Küste der Malabar-Halbinsel entlang führte. Ein herrliches Panorama genoss der Blick: links dehnte sich die weite Wasserfläche der Back-Bay; im Hintergrunde, im gleichenden Sonnenschein, lag die Stadt mit dem leuchtenden Weiß der Gebäude und Türme, rechts erhoben sich, gesäumt mit üppiger, tropischer Vegetation, die Anhöhen des Malabar-Hill mit zahlreichen prächtigen Villen europäischer Bewohner. Auf der Südspitze der Halbinsel, ganz in der Nähe des herrlichen Palastes des britischen Gouverneurs und einer Küstenbatterie, fuhren wir vorbei an den pittoresken Tempelanlagen von Walkeshwar, einem altbewährten Heiligtum der Hindus, und wendeten dann wieder nach Norden, um auf der sanft ansteigenden Olds-Road unser Ziel zu erreichen. Erst 8 Uhr morgens, aber schon sanfte die indische Sonne vom tiefblauen Himmel herab warme Strahlen, die den Tag der Nacht, der auf den Palmen lag, schnell verflüchtigte.

Jetzt waren wir angelangt: vor einem kunstvoll geschmiedeten Tor machten wir halt, zeigten dem eingeborenen Wächter unsere schon im Hotel besorgten Erlaubnisurkunden und stiegen unter seiner Führung eine mächtige Steintreppe empor. Oben traten wir in einen wundervollen Garten, dessen Schönheit an Bäumen und Blumen uns alle phantastische Tracht der Tropen offenbarte. Ein Paripriester mit langem, dunklem Bart und gürtigem, aber schmelzsamem Wesen nahm uns in Empfang und geleitete uns zu einem kleinen steinernen Tempel, in dessen fast dunklem Inneren auf niedrigem Altar ein ewiges, heiliges Feuer brennt. An dieser Stätte genossen wir einen Anblick von fast überirdischer Schönheit. Ganz Bombay lag wie eine Spielzeugstadt vor uns ausgebreitet, in der Nacht sah man verschiedene Fahrzeuge. Nach Westen hin schweifte der Blick über die unendliche Weite des Arabischen Meeresbusens, dessen tiefblaue Wasser von einer Brise merklich bewegt wurden. Im Norden aber, nur wenige hundert Meter vor uns, erhoben sich die fünf massiven Bauwerke, zu deren Beschichtigung wir herbeigekommen waren. „Die Türme des Schweigens“ nannte man besser und treffender als Arenen bezelichten. Mit ihren 80 Meter Umfang und etwa 8 Meter Höhe gleichen diese dürftigen Mauern rein äußerlich antiken Theatern, wenn auch in verkleinertem Umfang. Dort also ruhen die Gebeine der toten Parsen. Unser Wunsch, die Begräbnisstätten betreten zu können, sollte sich jedoch leider nicht erfüllen. Der Paripriester (der übrigens ein sehr gutes Englisch sprach) bedeutete uns, daß niemand außer Priestern und Leichenträgern die „Towers of Silence“ betreten dürfe. Um uns einen kleinen Trost für die Enttäuschung zu bieten, zeigte er uns ein Modell der Türme und erklärte uns daran die innere Einrichtung. Sie ist die denkbar einfachste. Der Turm hat, wenn man den Vergleich mit einem Zirkus gebrauchen darf, drei umlaufende „Ränge“, in denen in regelmäßigen Zwischenräumen Vertiefungen zur Aufnahme der Leichen eingelassen sind. Die eigentliche „Ränge“, also der innerste Kreis, stellt eine Art Schachtel dar, in den die Knochen und Schädel geworfen werden. Das Regenwasser, das durch diesen Schacht in das Meer abfließt, wird durch besondere Filteranlagen gereinigt, damit Krankheitsgefahren vermieden werden. Männer, Frauen- und Kinderleichen werden streng getrennt in den Türmen des Schweigens gebettet. Die Geier, die in dem Gemäuer horsten und gefüttert werden, stürzen sich sofort nach einer Begräbniszeremonie auf den Leichnam, und in kürzester Zeit sind alle Weichteile verzehrt.

Nach diesen Belehrungen, die uns der Priester mit weicher, leidenschaftlicher Stimme gegeben, schritten wir wieder zurück durch die üppigen Gärten in das sonnige, herrliche Land des Lebens. Lange noch sprach ich nach über die tragische Philosophie der Menschen. Ueberall denken und grübeln sie nach über den Tod und das geheimnisvolle Land, das er verschließt. Hier lassen sie Kasogel das Sterbliche verzehren, dort balsamieren sie sie in hohen Pyramiden. Ein Volk geht ein in den Himmel, ein anderes resigniert im Nirwana. Wer weiß die Wahrheit? Niemand! Nur der Glaube kann vermitteln zwischen Diesseits und Jenenseits. Gerade beim Problem des Todes gilt des Dichters tiefes Wort: „Richt, was wir glauben; nein, wie wir es glauben, das entscheidet!“

Und dieses „Wie“ der Parsen kann in seiner Konsequenz manchen modernen Heiden des Abendlandes befähigen!

Der Eheberg.

Schizze von Franz Widmann

Sie malten beide und liebten sich. Aber immer konnte es so nicht fortgehen. Der Leute wegen. Man spottete über die „ewige Frau“. Und Hans Eicher sah das ein. Man mußte sich zum letzten, einer Zeit, entschließen.

In ihrem freien Künstlerleben hatte diese Vorstellung ihnen bisher eine mystische Scheu eingeflößt. Schiller hatte so warnend vom Birtel und Schleier gesprochen. Außerdem kostete jede Hochzeit Geld. Und das war nicht da. Den Weg in eine Ausstellung hatte noch keins ihrer Bilder gefunden; nur ein Händler nahm bisweilen etwas ab. Gäste konnte man also nicht laden. Eine Ziviltrauung im nahen Starnberg mußte der Frau genügen.

Selene Santos schneiderte den Sonntagsofent ihrer seltsamen Großmutter zu einem Hochzeitskleide um. Hans legte sein bestes Touristenkostüm aus braunem Loden an. Das aber erwartete die Schlußfeier.

„Eine Hochzeitstour sollte wir doch machen“, meinte die Braut. „Es braucht ja nicht gerade Italien zu sein.“ „Wenn es nur Weg und Richtung dahin ist“, stimmte Hans bei.

So fuhren sie eine Stunde weiter südlich bis zu dem 1000 Meter hohen Eheberg. Das Hochzeitsmahl aus Rindfleischsuppe, Kalbsbraten und Kartoffelsalat nahmen sie am Fuße ein, eine Flasche Rotwein mit hinein.

Unter dem schattenspendenden Geiß der frühlinggrünen Linde leerten sie den Inhalt auf eine glückliche Zukunft. Vor ihnen breiteten sich im Abenddämmer die ganze Herrlichkeit der Alpenwelt aus. Umstarrt von kahlen Finnen und Zaden schauten ihre noch schneebedeckten Ruppen in feierlicher Unbeweglichkeit herüber.

„Als junger Akademiker stand ich zum ersten Mal hier oben“, sagte Hans. „Wie hätte ich geglaubt, daß das einmal der Eheberg für mich werden würde. Wie ein beängstigender Berg lag ja die Ehe immer vor uns. Nun haben wir ihn überfliegen.“ Die junge Frau schmiegte sich zärtlich an ihn. „Der Eheberg? Ein guter Name. So soll er uns immer heißen.“

Es wurde anders, als man gedacht und geträumt. Zunächst kam ein unehochstes Glück. Hans machte eine kleine Erbschaft. Das künstlerische Allgemeinleben war mit einem Schlag zu Ende. Das nach Norden gelegene Dachzimmerlein ward mit einem geräumigen Atelier veräußert. Eine elegante Woh-

nung schloß sich daran. Und das Leben machte seine Rechte geltend. Man holte Verfallenes nach. Gäste gingen ein und aus. Der Eheberg war vergessen. Man schämte sich seiner. Nur von der Hochzeitsreise nach dem Süden war noch die Rede. Ein paar Jahre ging das so fort. Aber, wie gewonnen, so zerronnen. Ein Tages überlegten sich Hans und Helene davon, daß Sprichwörter zutreffen. Man hatte nur noch nach eigenem Gefallen gemalt und ohne jeden hingenden Erfolg. Mit wehmütigen Blicken auf die Reste seiner Habe zog das Paar wieder nach Schwabing hinaus. Und aus dem Ehebund ward allmählich eine Geschäftsverbindung. Um sich über Wasser zu halten, ging jedes seine eigenen Wege. Hans, der unentwegt an die Zukunft glaubte, malte als Futurist. Helene nach dem Geschmack des Publikums. So ward sie bald zur alleinigen Verdienerin. Den Mann kränkte und verdross das. Das Bewußtsein, nur von der Frau erhalten zu werden, lastete wie ein Alpdrück auf ihm und lähmte seine Schaffenskraft. Um wenigstens etwas beizubehalten, begann er für illustrierte Zeitschriften zu zeichnen. Ein paar Aufträge kamen und führten ihn außer dem Hause. Beide lernten wieder, allein zu sein. Aber so oft er wieder heimkam, sah Helene, wie der Gatte sich quälte und litt. „Wäre es nicht besser, wir trennten uns ganz?“, äußerte sie eines Tages entschlossen.

Nun schien er doch erschrocken. „Scheiden lassen?“ fragte er verblüfft. „Auch das kostet ja wieder Geld.“

„Und ist überflüssig“, fiel sie ein. „Aber wenn jedes für sich ist, könnte es freier schaffen.“

„Nur eine Reife wollen wir wenigstens zusammen noch machen“, gab er nach einigem Zögern nach.

„Zeit war das Erlaunen an ihr. „Bei unseren Verhältnissen eine Reife? Was denkst du?“

„Nur über den Ammersee, nach Dießen. Ich habe den Auftrag, dort einige Skizzen zu machen, und war, wie du weißt, vorige Woche schon dort. Dabei entdeckte ich einen prachtvollen Aussichtspunkt, auf den ich dich noch führen möchte.“

Sie fügte sich seiner Laune.

Der Herbst kühlte die reizvolle Vorberglandschaft in die mattgoldenen Schleier seiner Wehmüt, als sie jenseits der Klosterkirche am waldigen Berghang emporstiegen.

„Wohin führst du mich?“ fragte Helene, erschöpft stehen bleibend. Ihre Haare waren schon leicht ergraut. Ihre Züge milde geworden, doch Verluft und Steigen hatten ihre Wangen jugendlich gerötet.

„Auf den Schabberg“, lächelte er geheimnisvoll. „Bergessene Schätze sollen dort zu finden sein. Aber man muß den Mut haben, sie zu heben.“

Als sie endlich oben standen, lag die ganze gewaltige Alpenkette vor ihnen. Doch der Blick der überraschten Frau ruhte nur auf einem Punkte.

„Dort, — in greifbarer Nähe“, fließ sie mit unsicherer Stimme hervor, „das — das ist ja unser Eheberg!“

Mit gekreuzten Armen weidete er sich an ihrem Erlaunen. „Du bist die erste, die den Namen nach zwanzig Jahren wieder ausspricht!“

„Ach, Hans, es war doch ein schöner Tag damals!“ Die Erinnerung überwältigte sie. Rasch und leuchtend, wie sie es in der Jugend getan, schlug sie die dunklen Augen zu ihm auf. Es schimmerte leicht darin. Und unwillkürlich suchte ihre Hand die seine.

Er beugte sich nieder, brach blühende Heide und steckte sie ihr an Brust und Hut. Ueber ihnen, im Gezweig der Tanne, suchte ein kleiner Vogel ein Lied anzustimmen. Aber nur einzelne Laute gelangten.

„Ist es nicht, als ob er alter, lieber Frühlingsweisen gedenkst?“ flüsterte Hans.

Sie antwortete nicht, denn ihre Lippen lagen plötzlich auf den seinen, und er stand wie im Traume. Daß das noch möglich war! Wie lange mochte es her sein, daß sie einander nicht mehr gehüßt? Endlich fand er Worte. „Helene, jetzt weiß ich

es. Man kann doch noch Schätze finden, wenn man nur Mut und Willen hat. Wollen wir uns jetzt noch trennen, — im Hinblick dieses Berges?“

Sie schüttelte das immer noch stoffliche Haupt.

„Wer weiß, wo ohne ihn jedes von uns wäre! Jetzt sind wir zu alt geworden, Hans. Ich sehe es ein, der Vorschlag war eine Torheit von mir. Was so lange ging, wird auch weiter gehen bis zum Ende. Der Eheberg ist fester als wir. Er hält uns zusammen.“

Kade.

Von Oskar Hallenbach.

„Bitte, lassen Sie sich ja nicht aufhalten!“ sagte ein vorüberliegender Spatz boshaft zu einer Mücke, die eben von einer Spinne in ihr Netz gezogen wurde.

Die Mücke preßte ein Träne der Mut aus dem Auge und stemmte sich mit allen Füßen gegen die dortigen Jangenannte, die sie von richterlich umschlungen hielten.

Da kam ihr das Schicksal zu Hilfe.

Ein junger Mann, der mit Interesse den Kampf verfolgte, ließ zufällig von seiner Zigarette ein glühendes Aschenstück auf den Rücken der Spinne fallen, daß diese vor Schmerz die Mücke freigab und an der Baumwand hinauffiel.

„Sie, junger Mann“, sagte die Mücke, „der Spatz dort hat mich in meinem Elend auch noch verhöhnt.“

„Das werden wir gleich haben!“ entgegnete der junge Mann, zündete an der ersten Zigarette eine zweite an — denn er war Kettenraucher — und betrachtete den Spaten mit einem vernichtenden Blick. Dann schrieb er die ganze Angelegenheit in einem Gedicht von 1479 Zeilen nieder — und die Sache wurde dadurch in ganz Spargenhäusen so bekannt, daß der an den Pranger Gestellte ausgewandern mußte.

Wie der Spatz jenseits des Waldes sich erschöpft niederließ, fand er ein Käsepapier, über das er sich mit gierigem Hunger hermadte. Wählich sah er mit Entsetzen, daß es wieder nichts anderes war als der „Spinnen-Spaz“ in 1479 Zeilen.

Da stürzte er sich kopfüber in einen Ammelshausen und ließ sich langsam totbeissen. Denn es war immer noch weniger qualvoll, als vor der ganzen Welt zuschanden gedichtet zu sein — in 1479 Zeilen.

„Stilvoll eingerichtet“.

Von Dr. Robert November.

Ich gebe im folgenden ein Gespräch wieder, das ich mir nicht ausgesucht habe, sondern das bis in die einzelnen Worte hinein wahr und wirklich ist. Da der Gegenstand fast überall in das Leben jedes Gebildeten hineingreift, so glaube ich zur Veröffentlichung geradezu genötigt zu sein. Zunächst sagte ein junger, sehr geistvoller und weltläufiger Mann:

„Man soll sich doch vor den abtörenden Versuchen hüten, die seit einigen Jahren gemacht werden, um einen neuen, eigenen Stil den alten historischen gegenüber zu stellen! Das Schickste ist immer noch Louis-seize. Jedes erstklassige Hotel ist Louis-seize eingerichtet, und jeder der weltberühmten Luxusdampfer unserer edelmöglichen Flotte war auch Louis-seize. Dergleichen hat jede wahrhaft noble Villa, jeder elegante Kurort der internationalen Welt seinen Louis-seize-Salon. — Daneben ist „Biedermeier“ ja seit einigen Jahren sehr gefragt. Man verwendet die Mahagonie-Spielart mit Vorliebe für Speise- und Herrenzimmer, während Birke mit eingelegt dunklen Strich für Damenzimmer bevorzugt wird. Totschick sind vor allem die Biedermeier-Rahmen, gelbes glattes Kirschholz mit aufgesetzten dunklen Ecken. Man sieht sie zu Tausenden an unimitierte Eckentwürfe und moderne Bilder! Das allerfeinste an Stil ist natürlich echte alte Gotik und Renaissance, aber ja leider kaum mehr zu bezahlen. Der wahre Gent von ganz großer Klasse und bementprechender Größe wird für sein eigenes Zimmer nur

Gotik wählen, vor allem, wenn er eine wohlaffortierte Bibliothek sein eigen nennt.“

Darauf antwortete ein älterer Herr, dessen leuchtende Augen den Künstler, dessen gepflegte Sprache den Staatsmann erkennen ließen:

„Ein Wohnzimmer mit so fremder und veralteter Umgebung auszustaffieren (also gotisch, Biedermeier, Louis-seize oder sonst einem alten Stil), kann ich gar nicht loben. Es ist immer eine Art von Maskerade, die auf die Länge in keiner Hinsicht wohltun kann, vielmehr auf den Menschen, der sich damit befaßt, einen nachteiligen Einfluß haben muß. Denn so etwas steht im Widerspruch mit dem lebendigen Tage, in den wir doch gesetzt sind. Es geht aus einer leeren und hohlen Bestimmung- und Denkweise hervor und wird auch darin bestärkt. Es mag wohl einer an einem lustigen Winterabend als Tänze zur Maskerade gehen, aber was würden wir von einem Menschen halten, der sich ein ganzes Jahr lang in einer solchen Maske zeigen wollte! Wir würden von ihm denken, daß er entweder schon veraltet sei oder daß er doch die größte Klugheit habe, es sehr bald zu werden!“

Da mich die Worte des alten Herrn lebhaft interessierten, bat ich ihn um seine Adresse, um ihm gelegentlich später schreiben zu können. Er sagte: „Ich wohne in Weimar am Frauenplan, in dem großen Hause, das den Norden sieht.“ — Ein dritter, der mit den beiden am Tische saß, zeichnete die bedeutenden Worte des Alten sogleich auf und veröffentlichte sie später. Dieser dritte hieß Schermann. (Gespräche mit Goethe 17. Jan. 1877.)

Neue Sprüche.

Von Frida Schanz.

Halte dein Köpfchen in Postt
Staub die todbenenden Büchel
Lieber verjagen aus Kraft,
Als verschlingen aus Schwäche.

Golbne Sommerruhe weit und breit!
Auch das Sommerglück braucht seine Zeit,
Es es Blut und Stürme überwindet
Und sein heitres Lachen findet.

Verkehr und Technik.

(Schweden folgt dem deutschen Beispiel. Nach einer Stockholmer Meldung werden die schwedischen Eisenbahn- und Postverwaltungen in Kürze dem deutschen Beispiel folgen und in den Eisenbahnfahrplänen wie in den Postkempeln für die Zeit von 1 Uhr mittags bis 12 Uhr Mitternacht die Bezeichnung 13 bis 24 Uhr wählen, wie sie in den romanischen Ländern schon seit zwei Jahrzehnten mit gutem Erfolge eingeführt ist.)

Rundfunk.

Sonnabend, 21. Juli. 6.15: Funthauskonzerte. 6.30: Photoundericht für Amateure, von Erich Schaller. 7: (von Dresden aus): „Kühnland“. 7.30: Die bleiben mit gelund? 7.45: Dresden: Kuffischer Abend. 8.15: Maria Fines-Dresden (Reg.). 8.30: Transit von der Staatsoper Berlin (Ges.). 8.45: Demetrius-Berlin (Klav.). 9.15: Nummer (Klav.). 9.30: Königsl. 9.45: 3. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

64. Fortsetzung.

„Was sind zwei Wochen. Wir haben fünfzehn Jahre geraucht, um soweit zu kommen. Von Kind an Tag um Tag und wir gelaufen, haben kaum einen Tag veräuamt.“

Frau Maya nahm seine Hand.

„Liebster, ich verstehe von alledem nichts, aber ich lüge mir immer, daß Klaus wohl erst ein paar Wochen laufen muß, ehe er das lange Aussehen wieder weltgemacht hat. Hast du nicht mit Klaus über alles gesprochen?“

„Ja, er spricht wenig. Oft bleibt er Antworten schuldig. Er leidet unter einer Zwangsdeide. Er sagt sich ständig, daß hanna die Wahrheit über sein Schicksal erfahren könnte. Der Gedanke quält ihn unaußhörlich.“

Hilflos hörte es die schöne Frau und verbis die aufleisenden Tränen.

Sie fühlte sich weiter denn je von dem ersehnten Glück misern.

Herr Burlinbroke aus Remort war aufs tiefste betroffen, als er Maya die von Werner ausgesprochene Befürchtung truh.

„Rüht sich da gar nichts tun? Wenn ich zu der jungen Dame hinfahre und sie aufkäre?“

„Um Gotteswillen, das wäre ihr Tod.“

„Kann man die Brüder nicht trainieren gehen?“

„Morgen früh fahren wir nach Charlottenburg.“

Als sie am nächsten Tage zusammen auf dem Sportplatz standen, ließ der Amerikaner kein Auge von den prächtigen Bestalten der beiden Brüder.

„Famose Burken!“

Seine Augen glitten tzierend an ihnen herunter.

„Eigentlich etwas zu groß als Läufer. Seit wann laufen sie?“

„Seit dem siebenten Lebensjahre, glaube ich.“

Geipant verfolgte er den halbknollen Lauf.

„Ich glaube, der Werner sieht etwas schwarz. Heute war es Lauen bestimmt ohne Tadel. Und die Luft ist ihm nicht napp geworden. Er scheint sich nicht ausgeben zu wollen.“

Werner hatte dasselbe Gefühl wie der Amerikaner, und s spornte ihn zu härkster Leistung an.

„Was nun?“ fragte er Klaus.

„Eine Stunde Turnen.“

„Mein Hürdenlauf? Es wäre sicher recht gut.“

„Heute nicht, Werner.“

„Wollen wir nicht einmal hundert Meter springen?“

„Rein, Bruder, am Tage vor der Olympiade, nicht eher.“

„Aber warum nicht, Bruder?“

„Es tut mir leid, wenn ich unseren gespannten Zuschauer nichts für's Auge biete, aber ich muß an mich denken, nicht an die anderen. Ich will Sieger sein, Werner.“

Wie aus Bronze gegossen waren seine Jüde. Nur Wille ebte in ihnen.

Beim Turnen überrachte Klaus alle durch sein auszeichnetes Können am Red. Der junge Körper bewies, als er von seiner Geschmeidigkeit nichts eingebüßt hatte.

Alle wurden hoffnungsvoller, als sie ihm zuschauten. Besonders Mister Burlinbroke sah vergnügt auf die drei.

„Ich glaube, Miß Soringhall, wir werden mit dem Klaus eine famose Heberaldung erleben.“

22.

Als Hanna über die Schwelle des Audienzimmers trat, war kein Tropfen Blut in ihrem durchsichtigen Anstik. Ihre Lnie zitterten, aber sie ging gerade. Sie zwang sich, und mit der Sicherheit und Starre eines Automaten ging sie auf den Präsidenten zu.

Der stand peinlich berührt, in seinen hageren Augen zuckte Irrruhe. Er, der sonst so weltgewandte Mann, wußte nicht, was er sagen sollte. Stumm wies er auf einen Sessel, und janna nahm Platz.

„Sie wollten mich sprechen, Fräulein Eshler?“

„Ja“, sagte Hanna und atmete tief auf, als wollte sie den Stein, der auf ihrem Herzen lag, fortwälzen.

„Ja, ich wollte Sie sehen, Herr Präsident.“ Sie lachte rampfhaft nach Worten. „Ich — bin die Braut Klaus Michaels, Herr Präsident. Ich bin sonae krank gewesen. Und gestern habe ich erfahren — daß Klaus zum Tode verurteilt ist. Ist es so, Herr Präsident?“

Der Präsident nickte. Die starren Mädchenaugen ließen ihn nicht los und dräneten ihn.

„Und Sie haben das Urteil unterschrieben, Herr Präsident?“

Er nickte und biß sich ärgerlich auf die Lippen. Verraerich war er darüber, daß er dem jungen Mädchen gegenüber nicht die richtige Entgegnung fand.

„Und was ist der Zweck Ihres Besuches, Fräulein Eshler?“

„Sein Ton klang trocken und unruhig. Die Mädchenaugen trafen ihn, als wollten sie in sein Inneres, in jeden Winkel seiner Seele leuchten. Langsam sprach sie: „Ich wollte Sie einmal sehen, Herr Präsident.“

„Der Wunsch ist Ihnen erfüllt, Fräulein Eshler — und?“

„Haben Sie ein wenig Geduld mit mir. Gestern vormittag habe ich durch einen Zufall erfahren, wie sehr Klaus leben bedroht ist. Ich habe nicht gegittert, denn ich wußte, ich fühlte es in meinem Innern schon. Und dann, Herr Präsident, bin ich zum „Berliner Tageblatt“ gegangen, zu er Rettung, die über das Gerichtsverfahren so ausführlich veridete, und habe noch einmal alles gelesen. Den ganzen Prozeß habe ich verfolgt. Und dann habe ich mich tief gehämt.“

Der Präsident wurde rot, und eine tiefe Erregung klang n seinen Worten.

„Geschämt? — Und wessen?“

Da stund das junge Mädchen auf, ihre häute dauten sich nd ihre Augen glänzten leidenschaftlich.

„Der Menschen habe ich mich geschämt, die Klaus Michael richteten, und für Sie habe ich mich geschämt, der es Todesurteil unterschrieb.“

Er zuckte zusammen, dann sagte er eifrig: „Wir haben uns wohl nichts mehr zu sagen, Fräulein Eshler.“

„Doch, Herr Präsident, hören Sie mich zu Ende. Hören Sie auch das an, was Ihnen unangenehm ist, sonst haben

Sie das Recht vermisst. Der höchste Beamte meines Vaterlandes zu sein, und ich will es hinausstreiten in alle Welt.“

„Was wollen Sie hinausstreiten?“

„Ihre himmelschreiende Unrechtligkeit.“

Der Präsident lachte kurz auf.

„So, ungeredet, wenn ich einen Mörder nicht ichene?“

„Einen Mörder, Herr Präsident? Bei dem, was Ihnen eilig ist, frage ich Sie: Wissen Sie, daß Klaus Michael gerordnet hat? Haben Sie den Beweis, mit dem Sie vor halt Ihr Gewissen entlasten können, in den Händen?“

„Der Indizienbeweis.“

„Das ist kein Beweis, Herr Präsident. Der sanat vor halt nicht aus. Sie wissen nur, daß Klaus Michael zur Zeit, da mutmaßlich der Mord geschah, in der Nähe des Tatortes weilte.“

„Und der Schuß?“

„Den der notorische Säuser, der Schneider aus Neutän, ehört hat? Er ist im Irrenhaus. Säuserwahnsinn. Ist s Ihnen nicht berichtet worden?“

Der Präsident stand blaß. Seine Brust hob und senkte ch vor Erreagung.

„Sprechen Sie weiter“, stieß er hervor.

„Herr Präsident! Sie wissen nur, daß der unbescholtene Klaus Michael, dem alle — alle, die ihn kannten — das esse Zeugnis als Mensch ausstellen. Sie wollen, daß er zur Zeit des Mordes in der Nähe des Tatortes war. Das sissen Sie, Herr Präsident, und das genügt, um einen Menschen zum Tode zu verurteilen.“

Der Präsident schmeie eine Weile, dann sah er das Mädchen, das so unerschrocken zu ihm sprach, an:

„Die Zeit der schädlichen Wüde hat unserem Vaterland tel Unlegen gebracht. Glauben Sie, daß Klaus Michael icht morden kann?“

„Das weiß ich nicht, Herr Präsident. Morden kann vielicht jeder Mensch in Fällen höchster Erreagung. Ich weiß ur, daß Klaus Michael nicht lügen kann. Das hat er auch or Gericht gezeit.“

Unter den letzten Worten zuckte der Präsident zusammen. jann schritt er heftig erregt im Zimmer auf und ab.

Eine ganze lange Weile schwiegen beide, dann trat er zu janna.

„Fräulein Eshler, ich werde Klaus Michael beanabigen. Sie sollen nicht mehr um kein Leben zittern. Vielleicht — und wir doch etwas zu hart gewesen.“

„Herr Präsident —“ Sie wollte sprechen, aber sie fand eine Worte. Warme, befreiende Tränen strömten ihr über o Antstik.

Er drückte sie lachte in den Sessel nieder.

„Peruhlen Sie sich, Fräulein Eshler. Seien Sie überuat, daß ich nur das Beste will. Vielleicht erhalt sich aus er Tatkasse, daß der Hauptbelastungszeuge an Säuser-jahnsinn leidet, die Mäßlichkeit, Neuaufnahme des Ber-ihrens zu beantragen, damit Klaus Michael das Ruchthaus rharnt bleibt. Ich will mit dem Justizminister sprechen.“

Sie sah ihn dankbar an.

„Ich danke Ihnen, o, ich danke Ihnen. Nun wird alles ut werden. Bereichen Sie, wenn ich zu hart zu Ihnen ar. Aber — ich mußte aussprechen, was mich quälte.“

„Es ist out, Fräulein Eshler. Weiben Sie noch Er-elen Sie sich noch ein wenig. Nicht? — Dann gestatten Sie, daß ich Sie zum Auto beacite.“